Moll.
Kam̄er Director.

Rec^d
1915

R

F. L. v. Witzleben

Hochfürstl. Hessen-Casselischen Oberjägermeisters,

Beyträge zur Holzcultur.

Marburg,
In der neuen akademischen Buchhandlung
1797.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Das unermüdete Bestreben des Herrn Oberjägermeisters von Witzleben, dem Forst-männischen Publicum nützlich zu werden und mein Wunsch, des-

sen ächt practische Lehren immer weiter in Umlauf zu bringen, hat mich dazu bewogen, einige seiner hin und wieder zerstreuten kleinen Aufsätze zu sammeln und in diesem Bändchen herauszugeben.

Die Erste hier gelieferte Abhandlung, ist aus dem Reichsanzeiger genommen, und enthält eine gründliche Wiederlegung der

darinn von einem Ungenannten ihm gemachten Vorwürfe. Da nun nicht jeder Forstmann den N. A. ließt, die in Frage seyende Materie aber doch für jeden von Wichtigkeit ist; so wird es manchem gewiß nicht unwillkommen seyn, zu besserer Uebersicht des Ganzen, beyde Aufsätze hier beysammen zu finden.

Der zweyte Aufsatz findet sich zwar schon in des Herrn Reg. Raths v. Wildungen mit Recht so allgemein beliebtem Neujahrs-geschenke von 1795 und 1797. Weil indeß die engen Gränzen dieses niedlichen Büchleins nicht verstatteten, jene so vorzüglich interessante Abhandlung in ununterbrochener Folge einzurücken; so hoffe ich durch meinen Ent-

schluß,

schluß, sie dem Publikum hier besonders und im völligen Zusammenhange mitzutheilen, nicht minder Dank zu verdienen.

Daß nicht Eigennutz, sondern der reinste Patriotismus und die gewiß lobenswürdige Begierde, durch möglichste Verbreitung vorzüglich guter und gemeinnütziger Forstschriften, jene ungeheure Legion von schlechten

ten zu verbannen, und hierdurch zur immer sorgfältigern Waldcultur, deren Nothwendigkeit mit jedem Tage einleuchtender wird, auch mein Scherflein mit beyzutragen, die gegenwärtige kleine Unternehmung veranlaßt habe, kann ich wenigstens feyerlichst betheuern.

Im Octob. 1796.

J. C. K.

I.

Aufforderung und Bitte an praktische Forstmänner.

Immer und immer wird es nothwendiger, auf die Erhaltung der Wälder, auf deren Vermehrung und möglichste Kultur die angestrengteste Aufmerksamkeit zu verwenden. Da der Verbrauch des Holzes täglich zunimmt — die Forsten hingegen überall abnehmen; und wo sie auch nicht abnehmen, doch jenen sich täglich mehrenden Holzverbrauch in die Länge nicht aushalten können: so dürfen wir nicht mehr mit dem zufrieden seyn, was die liebe Mutter Erde von selbst wieder aufwachsen

läßt;

läßt; sondern wir müssen zu künstlichen Mitteln unsre Zuflucht nehmen, und ihr alles abdringen, was sie nur immer geben kann. Um dieses zu bewerkstelligen, hat man in vielen Staaten seit 10 und 20 Jahren die Holzsaat und Holzpflanzung sich zum angelegentlichsten Geschäfte gemacht.

So vielen Ruhm und Dank sich diejenigen Regenten bey der Nachkommenschaft verdienen werden, die solche vor der schrecklichsten aller Noth, vor der Holznoth zu sichern, sich bestreben: so traurig ist es auf der andern Seite, daß unsre vorzüglichsten Forstmänner in den ersten Grundsätzen einen verödeten und ausgelichteten Forst wieder in Anbau zu bringen, ganz und gar uneinig sind. Muß man nicht daraus schließen, daß unsere Forstkenntnisse noch sehr gering seyen; und ganz und gar noch nicht den Namen Forstwis-

wissenschaft verdienen; und sollten nicht alle praktische Forstmänner sich eifrigst bestreben, mit vereinten Kräften, und zusammenwürkender Aufmerksamkeit, die ersten Grundsätze der Holzsaat zu einer evidenten Gewißheit zu erheben; da ausserdem fürwahr nie auf ergiebige Vermehrung des Holzes und Verbesserung der Holzkultur mit Zuversicht gehoft werden kann?

Der Boden, sagen zehen berühmte Schriftsteller und Forstkenner, der Boden, auf dem du Holzsaamen ausstreuen willst, muß vor der Saat umgerissen, und von Unkraut, Moos und altem Gewürz völlig rein gemacht werden. Nein, sprechen zehen andre in Dianens Tempel, nicht fremde Namen — besser ists, die Aussaat auf ungepflügtem, als auf gepflügtem Lande vorzunehmen. Für uns, setzen sie hinzu, spricht die Natur der

Sache und die Erfahrung; für uns die ungeheuern Wälder von Nord- und Süd-Amerika, in denen nie gesäet und nie gepflanzt worden ist.

Wir entgegnen die Erstern, auch wir haben Proben von der Wahrheit unsers Verfahrens aufzuweisen. Unsre Schläge wurden wie Gartenland zubereitet, und unsre Pflanzungen wachsen fröhlich empor. — Kommet und sehet!

Wo findet sich nun der Faden, der den Forstmann, dem nicht um Rechthaberey zu thun ist, sondern um die Regel, nach der er sein Verfahren abzumessen wünscht, damit er nicht Zeit und Kosten vergeblich verliehre, aus diesem Labyrinth erlösen kann?

So klagte mir neulich einer meiner Freunde, der so eben im Begriff stand, in einem sehr beträchtlichen Forst geräumige Blößen, die meist verödet und verraset sind,

sind, mit Nadel- und Laubholz anzubauen. Schon hatte er bereits, um die Kosten des Selbstpflügens zu ersparen mehrere Morgen an Landleute, auf 4 und 5 Jahre zu selbstbeliebiger Benutzung unentgeldlich überlassen, und wollte, nach Verfluß dieser Zeit, diese Plätze ansäen; als ihm zwey Abhandlungen, welche ihm diese künstlichen Anstalten zur Holzsaat nicht nur für überflüßig, sondern sogar für schädlich erklären, in die Hände fielen, und ihn veranlaßten, über die Unzuverläßigkeit unserer Forsttheorien gegen mich zu zürnen.

Um in dieser Sache etwelche Gewißheit zu erlangen, schlug ich ihm vor, die Frage in dem R. p. N. Anz. zur Sprache zu bringen; und da es einen, für ganz Deutschland so höchst wichtigen Gegenstand betrift, so hoffe ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich alle deutsche patriotische

sche Forstmänner auf das angelegentlichste ersuche, sich die Mühe nicht gereuen zu lassen, die über diesen Punkt gesammelten Resultate ihrer Erfahrung in dem Reichs-Anzeiger mitzutheilen. Nicht ich — nicht die Zeitgenossen allein; selbst die Nachkommenschaft wird es ihnen danken.

Sollte die Erfahrung denenjenigen den Sieg zusprechen, welche behaupten, daß man ohne alle Vorrichtung mit glücklichem Erfolg den Saamen nur auf den Boden, wie er ist, hinstreuen dürfte; welch eine erfreuliche Lehre wäre dieß für alle Forstämter und Kammern! — denn wie viel Zeit und Geld würde nicht erspart werden können. Aber leider! sind noch viele Zweifel zu lösen, ehe man sich überzeugen kann, daß diese Parthey die Siegespalme so ganz unbedingt erringen werde.

Die

Die Abhandlungen, welche meinen Freund beynahe von seinem patriotischen Beginnen abgeschreckt hätten, sind:

Die IVte Abhandlung der zweyten Hälfte des 3ten Bandes des beliebten Leipziger Journals für das Forst- und Jagdwesen. Seite 73. und

die Iste des XVIten Bandes des trefflichen Moserischen Forst-Archivs von Hrn. Forstschreiber Lingks zu Grillenburg verfaßt.

Da beyde Schriftsteller nicht nur viele Kenntniß der Forstwissenschaft verrathen, sondern sich auch beyde auf eigene und fremde Erfahrung berufen: so verdienen ihre Behauptungen um so mehr Achtung und Aufmerksamkeit. Beyde vertheidigen den nämlichen Gegenstand mit ziemlich gleichen Gründen. Ich führe nur die vorzüglichsten des Hrn. Lingks hier an, weil das Moserische Archiv in weniger

Forst-

Forstmänner Händen seyn mögte, als das Leipziger Journal; und wenn ich diejenigen vorzüglichen Gründe beyfüge, mit denen sich die bekriegte Parthey vertheidigen kann, so geschiehet es, theils um ganz unpartheyisch zu bleiben, theils um den möglich richtigsten Streitpunkt zu bestimmen.

Herr Lingk sagt:

a) Das Land vor der Saat zu bauen und zu pflügen, nütze nichts; denn bis die jungen Waldlymphen nur in etwas Wurzel schlügen, sey der aufgepflügte lockergemachte Boden schon wieder verhärtet. Die Ausbreitung der Wurzel von einer Baumpflanze ist kaum im dritten Jahre so häufig, als die Fasern eines Kornstengels.

b) Es sey vielmehr schädlich, denn 1) die Luft und Sonne trockne das Land schneller, weil beydes geschwinder eindränge, als

als sich die Pflanze anwurzeln könne. 2) Der Wind jage sodann den Boden weg, und entblöße die zarten Wurzeln, so daß die Pflanze umfalle. 3) Ein lockrer Boden nähme mehr Nässe und Feuchte an, wodurch es geschähe, daß die Kälte den Boden leichter auf und die Wurzeln mit herausziehe, so daß die Pflanzen umfallen und verderben müßten.

Gegen Litt. A. können meines Erachtens die Beklagten behaupten: daß dieser Satz eben so wenig der Natur der Vegetation, als der Erfahrung zu entsprechen scheine. Der meiste Waldsaame, wenn er vollkommen reif ist, besonders Nadelholz, gehet in 4 bis 6 Wochen auf. Die Pflanze treibt zuerst eine Pfahlwurzel. Je lockerer der Boden, mit desto mehrerer Leichtigkeit und um so viel tiefer wird sie solche treiben, folglich auch um so fester

stehen

stehen können. Wird nun die Saat im Frühjahr vorgenommen, was wohl die Meynung des Hrn. Lingks von den meisten Holzsaamen seyn wird, und hat der Boden Feuchtigkeit genug, so hat die Pflanze noch gute Zeit im ersten Jahr Seiten-Wurzeln zu treiben, und diese werden sich wieder um so leichter vervielfältigen, je lockerer der Grund ist, in welchem sie vegetirt. Daß dieses würklich im ersten Jahr geschehe, kann täglich an jeder ausgezogenen Pflanze beobachtet werden. Wie viel Zeit und Kräfte braucht sie aber nicht, ihre Pfahlwurzel durch einen harten Grund zu treiben; wie schwer wird es ihr dann werden, Seiten-Zasern anzusetzen; wie spät wird sie sich dann endlich verholzen? Auch darinn widerspricht die Erfahrung, daß eine jährige Pflanze, in einem ihr angemessenen Boden nicht soviel Wurzeln treiben solle, als ein Kornhalm.

Können die jungen Wurzeln leichtlich viel Saft in sich saugen — und daß dieses in einem lockern Boden ungleich leichter geschehen könne, als in einem festen und harten, braucht wohl keinen Beweiß — so können sie dem Mangel über der Erde von ihrem Vorrath in mehrerer Menge abgeben, und geschieht dieses, so wird sich derselbe leicht und bald verholzen, auch in den trocknen Sommer-Monaten an seinem Wachsthum nicht gehindert werden. Ist aber der Schaft der Pflanze nur einmal zu Holz geworden, dann ist er auch gerettet.

Wenn man gleich den Getraidebau nicht mit der Holzsaat vergleichen darf, so ist es doch gewiß, daß die Obstbaumzucht viel Aehnlichkeit mit der wilden Baumzucht hat. Was zärtlichen Bäumen nützlich ist, kann doch wahrhaftig den minder zarten nicht nachtheilig seyn.

Nun

Nun geschieht es auch wohl bisweilen, daß der Obstkern in nicht gegrabenem Lande angeht und zum Wildling erwächst; nichts destoweniger aber wird der Baumgärtner dieser Erfahrung wegen sich nicht abhalten lassen, seine Baumschule tief umzugraben, und fleißig vom Unkraut zu säubern. Mein Dafürhalten ist, daß der Obstgärtner, so wie der Pflanzer wilder Bäume, sich eifrigst bemühe, es dahin zu bringen, daß sich die jungen Pflanzen schon im ersten Jahr verholzen; und dazu trägt gewiß neben einer guten Witterung tiefer lockerer Boden am meisten bey. Denn durch diesen werden beyde in Stand gesetzt, etwas früher zu säen, wodurch die Pflanzen sodann Zeit gewinnen, sich bis gegen den Winter hinlänglich zu verstärken.

Ad Litt. B. Nro. I. Wahr ists, daß ein fester Boden, der schon so viel Feuchte

hat,

hat, als ein lockerer, nicht so schnell von Wind und Sonne ausgetrocknet wird, als der letztere. Allein die Vorfrage heißt: Kann ein ungebauter Boden so viel Winterfeuchte in sich aufnehmen, als ein durch den Pflug bearbeiteter? Ich glaube, nein! und mich dünkt, die Erfahrung stimme bey. Doch wenn auch; so giebt es ja nicht immer Sonnenschein und Winde. Es fallen auch Regentage darzwischen; und wie viele fruchtbare Thaue befeuchten das Jahr über unsre Fluren und Wälder? Um in einem festen, wenig oder ganz unverwundeten Boden 5 bis 6 Zoll tief eindringen zu können, ist ein anhaltender Weichregen nothwendig; da hingegen ein gepflügter Boden jeden Thau, jeden Regenschauer in seinem Schooß aufnimmt; ja was noch mehr ist, alle mit elektrischen und salzigten Theilen geschwängerte Dünste leicht aufnehmen und begierig in sich saugen

gen kann. Warum wird bey der Brache an so vielen Orten der Dünger erspart und doch reife Frucht gebaut? Darum, weil wir solche ein und zweymal öfter pflügen und dadurch das Land fähig machen, die salzigten und öhlichten Theile der Luft an sich zu ziehen, welche fruchtbarer sind, als alle unsre vegetabilischen, animalischen und künstlichen Düngarten zusammengenommen.

Ad Litt. B. Nro. II. Einen Boden, der trocken ist, und dem die Fähigkeit mangelt, Nässe an sich zu ziehen, kann freylich der Wind wegwehen. Aber der bearbeitete wird durch den Thau und Regen, der immer auf und in ihm wirken kann, sich leichter auf der Oberfläche binden und doch unter derselben den Wurzeln den Durchtrieb erleichtern. Selbst in Schlägen, welche die Natur selbst besämt, finden wir, daß auf denjenigen Stellen, wo kürz-

lich Stöcke ausgegraben, folglich das Erdreich durchgearbeitet und klar gemacht worden, die Pflanzen am ersten hervorkeimen und am freudigsten und dichtesten aufwachsen.

Ad Litt. B. Nro. III. Ein lockerer Boden, sagt Herr Lingk selbst, nimmt mehr Nässe auf (also ein Beleg der obigen Sätze), wodurch es geschieht, daß die Kälte den Boden und die darinn befindlichen Wurzeln aufzieht, so daß selbige umfallen. Ob dieser Nachsatz aus dem Vordersatz fließt, verdient näher untersucht zu werden. Eben weil der Boden locker und durchgearbeitet, auch von Wurzeln und Unkraut gereiniget worden: so konnte die junge Wurzel tiefer gehen und schon bey Zeiten haltbare Seitenwurzeln treiben, und nun kann gewiß keine Kälte dieselben aus dieser ihrer tiefen Lage herausziehen; zumal da sich der Boden schon

durch

durch die, dem Sommer über gefallenen Gewitterregen hinlänglich gesetzt hat, und also keine Zwischenräume vorhanden sind. Giebt der Winter nur reichlich Schnee — und daran fehlt es in Wäldern gerade am wenigsten, so hat's keine Noth. Die Pflanzen, welche im Winter am dichtesten mit Schnee überdeckt gewesen, werden im folgenden Frühling gewiß am freudigsten wachsen und sich im beßten Zustande befinden, wenn auch der Boden, auf dem sie stehen, noch so tief durchgearbeitet worden.

Und nun genug von dem, was diejenigen, welche die Holzsaat auf gepflügtem Lande der auf ungepflügtem vorziehen, zur Behauptung ihres Verfahrens anführen könnten. Ich will nicht partheyisch scheinen, sondern mich belehren, und frage daher bey denen, die es wissen können, bittend um Wahrheit. Mögte

es Ihnen, da der Gegenstand so äußerst wichtig und gemeinnützlich ist, doch bald gefallen, mir Antwort zu geben und meine Zweifel zu heben.

R***. v. S.

II.

Beantwortung.

Der Widerspruch, in dem mehrere Forstmänner über die Grundsätze der Holzcultur und die Behandlung der Saatplätze insbesondere stehen, und die wenige Uebereinstimmung, die man in ihren Vorschriften über den Anbau verödeter und ausgelichteter Forste findet, entspringen mehr aus schwankenden, oft zu allgemeinen, oft zu

eng beschränkten Begriffen und unbestimmten Ausdrücken einzelner Schriftsteller, oft auch aus Mangel des Einverständnisses zwischen Verfasser und Leser; sie entstehen oft aus falsch verstandner unrichtiger Anwendung richtiger Vorschriften, als daß sie würklich die Geringfügigkeit der Forstkenntnisse in unseren Zeiten überhaupt beweisen und der Forstwissenschaft selbst zum Vorwurfe gereichen könnten.

Unsere neuern Forst-Compendien, und so manche einzelne Schriften über die einzelnen Theile der Holzkultur enthalten vortrefliche aus Grundwissenschaften hergeleitete, aus der Natur und Erfahrung geschöpfte und dabey wissenschaftlich geordnete Lehrsätze und Regeln. Sie machen oft auf die nöthigen Distinktionen und Unterschiede aufmerksam, daß man bey der praktischen Anwendung gar bald den nach Boden, Lage, Beschaffenheit der

Ober=

Oberfläche erforderlichen Fall auswählen wird, wenn man die Verfasser richtig begreift, und ihre Vorschriften mit nöthiger Umsicht auszuwählen versteht.

Die Forstwissenschaft, sagt Herr Professor Walther mit Recht in seinem System der Cameralwissenschaft, und also auch der wichtige Theil derselben, die Wissenschaft vom Holzbau — ist eine empirische Wissenschaft — Ihre Beweise sind nicht apohiktisch, sondern aus der Erfahrung genommen, also empirisch — Sie kann nicht allgemeingeltende Grundsätze aufstellen — Sie kann nur Regeln aus ihrem Grunde und Fundamentwissenschaften, aus der Naturkunde insbesondere herleiten. Es finden bey ihr keine universellen, nur generelle Regeln Statt — Oft sind sie nur speciel! Wenn daher einige Schriftsteller Regeln der Holzsaat als allgemeingeltend vorschreiben, die nur auf

gewisse Fälle passen; oder wenn Leser die gegebenen Generalregeln als überall und ohne Ausnahme anwendbar sich denken: so entstehen Widersprüche, Verwirrung, fehlerhafte Ausübung, an denen die neuerer Zeit so sehr aufgeblühete Forstwissenschaft unschuldig ist; wie jetzt ihre in so vielen Ländern bemerklichen Fortschritte zu einer gedeihlichen Holzkultur nur zu deutlich, und zugleich das beweisen, daß wir jener scheinbaren Widersprüche ohngeachtet im Forstwesen sehr weit gekommen sind.

Oftmals sind auch die Schriftsteller an den vermeintlichen Widersprüchen ganz außer Schuld. — Der Verfasser jener Aufforderung sagt:

„Der Boden, sagen zehn berühmte
„Schriftsteller und Kenner, auf dem
„du Holzsaamen ausstreuen willst,
„muß vor der Saat umgerissen und
„vom Unkraut, Moos und altem Ge-

„wür-

„würzel völlig rein gemacht werden. —
„Nein! sprechen zehn andere in Dia=
„nens Tempel nicht fremde Namen —
„besser ist's, die Aussaat auf unge=
„pflügtem, als auf gepflügtem Lande
„vorzunehmen.“

Wo ist hier ein Widerspruch zu finden? läßt sich denn hier keine andere Art des Umreißens und des Reinigens des Bodens als durch das Umpflügen gedenken? Kann man nicht den Boden mit der Hacke aufreißen, mit dem Rechen (Harken), mit der eisernen Egge von Moos und Wurzelwerk reinigen? Wenn letztere Schriftsteller gegen das Umackern des Bodens streiten, werden sie läugnen, daß man ihn, wenn Wurzelwerk und Moos den Saamen ganz hindern an den Boden zu kommen, abnarben, von diesem Moos= und Wurzelwerk mit der Hacke befreyen, oder mit der Egge aufreißen müsse? Und wer=

werden erstere, wenn sie vom Aufreißen, Verwunden, Reinigen des Bodens reden, schlechterdings dabey den Pflug voraussez-zen? Bleibt nicht zwischen Verwundung, Entblößung und zwischen Auflockerung, zwischen leichtem Aufhacken, Abschälen, Aufritzen der Oberfläche mit der Egge, und zwischen Umackern, Umgraben und Durch-arbeiten auf eines halben Schuhes Tiefe ein grosser wesentlicher Unterschied? Un-bedenklich würde ich — überzeugt, daß aller und jeder Holzsaamen einige Ver-wundung — sehr vieler, Bedeckung und mäßige Auflockerung des Bodens bedarf; und überzeugt, daß das Umackern des Bodens eigentlich nur für gewisse Holz-arten paßt, und dann immer anzurathen ist, wenn keine andere Culturärbeit zu jenem Zweck anwendbar oder zu kostbar bleibt, beyde Meynungen unterschreiben, ohne mit mir selbst im Widerspruche zu stehen.

Ich habe selbst Schläge genug gesehen, die wie Gartenland zubereitet und angesäet waren und vortreflich anschlugen, weil Beschaffenheit des Bodens und gedeihliche Witterung sie gerade begünstigten. Ich lasse selbst in meiner Baumschule mit sichtbarem Erfolg alle Saaten auf Beete, die wie Gartenland ein- auch zweymal gegraben sind, besäen. Ich erziehe da gedrängtere Saaten, als sie je im Walde und auf Blößen erzogen werden können, und dennoch bin ich weit entfernt, diese Art der Cultur nur als Generalregel, geschweige als allgemein-anwendbar anzurathen, und bin fest überzeugt, daß in Amerika, wie in Europa die Natur auf einem wohl bestanden gewesenen und regelmäßig auf Saamen gehauenen Schlag ohne alle Culturarbeit weit sicherer, als die besten Culturanstalten, Holz von gleicher Gattung nachzieht.

Eben

Eben so bin ich aber auch fest überzeugt, daß, wenn wir mit dem Verfasser der in des Journals für Forst- und Jagdwesen dritten Bandes zweyter Hälfte

Betrachtungen über die ersten Grundsätze der Holzcultur

den Pflug und die Hacke ganz aus dem Walde verbannen*), und alle Saaten in rauhem, verrasetem, verwildertem Waldboden verrichten, oder ohne Unterschied auf Schlägen und Blößen der Natur allein alles überlassen wollen, (vielleicht weil uns eine zur Unzeit oder bey ungünstiger Witterung im aufgelockertem Boden gänzlich mißrathene Saat gegen alle Cultur und Bearbeitung aufgebracht hat), wir

*) In einer im 15ten Bande des Moserschen Forstarchivs abgedruckten Abhandlung über Baumschulen und Pflanzungen habe ich bereits diese Meynung gerügt und Bemerkungen darüber beygefügt.

wir die mehresten Blößen verewigen, oder nur einzelnen Bestand darauf erziehen werden; so gut wie in Amerika ganze Distrikte unangebaut und verwildert, oder nur einzeln und licht bestanden da liegen, so sicher und gewiß auch die Natur, wo Wald und Bestand ist, Wald wieder fortpflanzt, aber auch — keinen schwerern Holzsaamen weit fliegen und im bloßen Moos und Heide auf der entfernten Blösse aufkeimen läßt, der ins Laub unter und neben den Baum zu fallen und zu keimen bestimmt ist. —

Alle Regeln und Grundsätze, die die Forstwissenschaft bey der Holzkultur an die Hand giebt, müssen gleichsam aus der Natur geschöpft — sie müssen nichts als richtige Nachahmung derselben, gesammelte Beobachtung ihrer Würkungen seyn. — Daher sehen wir von selbst, daß so häufige Modificationen, so viele Bestimmun-

mungen, so viele Veränderungen nothwendig werden, und daß wir nicht einen Holzsaamen wie den andern, einen Boden wie den andern, eine Beschaffenheit der Oberfläche wie die andere behandeln, einen Ort wie den andern selbst nicht mit einerley Instrumenten bearbeiten dürfen, und daß dennoch unserer sorgfältigsten Bemühung ohngeachtet, so viele Saaten mißrathen, weil es nicht in unserer Gewalt ist, die Witterung zu berechnen und den Einfluß im voraus zu bestimmen, den sie auf diesen und jenen Boden — auf diese oder jene Art der Cultur unvermeidlich hat. Wir können hierbey nur auf die gewöhnlichen Erscheinungen schliessen und Gefahren vermeiden, die wir erprobt haben, ohne uns allgemeine Regeln zu abstrahiren, denn

„ins Innere der Natur dringt kein er-
„schaffener Geist.“

Bey

Bey dem Anbau der entholzten Lichtungen und bestandlosen Blößen sind

das Ausstreuen des Saamens auf den Boden, wie er ist, ohne alle Vorrichtung und Vorbereitung;

und

das Umpflügen und Bearbeiten der Saatplätze zu Acker- und Gartenland

die beyden Extreme, zwischen welche alle Regeln und Vorschriften der Cultur und Bearbeitung in der Mitte liegen. Keinem der beyden Parthien kann, (um mit dem Verfasser der Anfrage zu reden) die Siegespalme zu Theil werden, der auf diesen äussersten Grenzlinien einzig und allein nach dem Ziele läuft, aber kein Schriftsteller hat auch meines Erachtens diesen Weg unbedingt eingeschlagen.

Wenn

Wenn Herr Forstschreiber Lingk zu Grillenburg in dem 16ten Band des Moserschen Forstarchivs sich gegen das Bauen und Pflügen des Landes vor der Saat erklärt, so hat er dieses in seiner folgenden Schrift:

Erfahrungen und Erforderniß bey Schwarzholzsaat 1795.

Dresden in der Churfürstlichen Hofbuchdruckerey,

dahin genug erläutert, daß er nicht alle und jede Bearbeitung der Saatplätze, sondern nur das Umackern, das vorangehende Bauen und mehrmalige Befruchten des vorzüglich zur Nadelholzsaat zu aptirenden Platzes darunter verstehe, weil er in dieser Schrift selbst die Culturarten nach Verschiedenheit der Oberfläche erläutert. Und wenn der Verfasser der IVten Abhandlung im Journal für Forst- und Jagdwesen freylich zu allgemein, alle und jede

Cul-

Culturarbeit verwirft, und dabey die amerikanischen Wälder und ihre natürliche daurende Fortpflanzung zum Beyspiel darstellt: so scheint er überhaupt nur die Möglichkeit, daß die Natur an und für sich, und sich selbst überlassen, die Waldungen unterhalte und fortpflanze, daß sie selbst anstossende Blößen und Lichtungen durch angränzende Saamenbäume wieder bevölkere, im Sinn gehabt zu haben, als daß er von der sichtlichen Anzucht dieser oder jener noch nicht vorhandener Holzgattung auf ganz verwilderten, mit Heiden, tiefem Moos oder andern Vegetabilien besetzten Stellen reden sollte. Denn ohnmöglich kann er glauben, daß Holzsaamen, welcher Art er sey, in dichte Heide, langes filziges Gras, oder tiefes Moos geworfen, auf ganz überdecktem unverwundetem Boden aufgehen und fortwachsen sollte, wenn nicht einzelne unbesetzte freye

Zwi-

Zwischenräume ihm gedeihlichen Aufenthalt und das Erdreich Nahrungstheile zur Entwickelung darbieten.

Daß an und für sich, und wenn wir auf die erste Entstehung, auf das Aufkeimen und Entwickeln des Holzsaamens sehen, ein lockerer durcharbeiteter und von allem Unkraut gereinigter Boden, vorausgesetzt daß er Nahrungstheile genug besitzt und nicht durch mehrmaliges vorangegangenes Befruchten zu stark ausgemergelt, und der leichte dadurch die nöthige Verbindung seiner Theile zu sehr verlohren hat und zu Staub und Asche geworden, der Vegetation weit günstiger sey, als das noch feste, harte, unbearbeitete Erdreich, brauche ich um so weniger zu beweisen, als der Herr Anfrager selbst gegen Herrn Lingk dieses vortreflich auseinander gesetzt hat.

Ich

Ich führe zur Bestätigung nur noch folgende Erklärung an:

Wir säen in unseren Baumschulen allen und jeden Holzsaamen, er sey leicht oder schwer, geflügelt oder ungeflügelt, er werde bedeckt oder nicht, leicht oder tief untergebracht, auf gegrabene, durcharbeitete, von Unkraut ganz gereinigte, lockre Länder. — Wir sehen, wenn die Saat mit Vorsicht und nach Regeln geschiehet, und nicht zufällige Mißgeschicke von Mäusefraß oder Insekten eintreten, oder nachtheiliger Witterungs-Einfluß erfolgt, ihn hier schneller keimen, sich früher entwickeln, gleich stärker treiben, kräftiger wachsen, als auf der nur abgenarbten, oder nur leicht verwundeten Waldblöße mit festem nicht geackerten Boden. Die Baumschulenstämme übertreffen in den erstern Jahren ihres Wachsthums alle gleich zeitige Waldsaaten auf festem ungeackerten Boden.

den. Wir finden bey der Verpflanzung an erstern ein weit verstärkteres, kräftigeres Wurzelsystem, wenn sie nicht zu dick gesäet und vom Unkraut rein gehalten waren, als bey letztern auf gleich gutem und nahrhaftem Boden! Allein wir finden auch in der Baumschule die von Herrn Lingk nach pag. 1048 sub. 6. angeführten und noch weit mehrere Gefahren, denen wir mit Vorsicht entgegen arbeiten müssen. Wir treten die Reihen fest, in welche wir Nadelholz, Birken, Erlen und andere geflügelte, leichte, wenig oder keine Bedeckung vertragende Saamen säen, damit kein Platzregen oder Wind den Saamen in dem lockern Boden zu tief überschwemme und bedecken. Wir bestecken bey anhaltender Trocknung die Reihen mit Reißern oder Ginster, wir begießen wohl gar, um in dem lockern, so leicht austrocknenden Boden Feuchtigkeit zu erhalten.

halten. — Wir thun ersteres, um die Mayfröste und noch einfallende Nachtreife von der eben aufsprossenden Pflanze abzuhalten, weil da kein Strauch, keine Grasspitze, kein Büschel Moos, keine Erhabenheit auf den gegrabenen Ländern die jungen Pflanzen schauert und beschattet. Wir lassen sorgfältig alles Unkraut, das im lockern Boden noch kräftiger, wie die Holzstämme vegetirt und aufliegt, ausjäten, um das junge Holz zumal die Sorten, die das erste Jahr sehr niedrig bleiben, nicht überwachsen, verdämmen, verdrücken zu lassen. Wir bedecken im Winter die Reihen mit Laub und Strauch oder Gerberlohe und frischer Erde, um das Eindringen des starken Frostes ohne Schnee — das Aufziehen des lockern Bodens, das Heben der jungen Stämme abzuhalten. — Wir düngen sogar bey wiederholten Saaten die Länder mit Lauberde

 und

und Faulhaufen, um den Abgang der Nahrungstheile und die bey jedesmaligem Umgraben in die Tiefe gebrachte Dammerde zu ersetzen. Können wir aber bey Saaten ins Große, bey der Cultur und dem Anbau verödeter Waldung oder entholzter Blößen wohl eine einzige dieser Vorsichtsregeln anwenden, als in so fern in der Art der Bearbeitung der Oberfläche selbst manche davon erreicht wird? Oder richtet sich die nach weisen unveränderlichen Gesetzen fortschreitende Natur jemals nach unsern Anstalten? Wenn auch zuweilen Jahre eintreten, wo alle jene Vorsichtsregeln durch ausserordentlich günstige Witterung überflüßig werden — wo Kiefern und Birkensaaten in Korn- oder Kartoffeläcker, oder unter Hafer gesäet vortreflich gerathen, wo Eicheln auf kurzen Waasen oder ins Moos im Herbst geworfen, oder durch einen Platzregen wieder

auf die Oberfläche geschlemmt, den Winter unverdorben blieben und im Frühjahr gedeihlich aufsproßten, so treten dagegen zehn ungünstige Jahre ein, wo nur die vorsichtigsten Anstalten, das genaueste Einhalten der Wege, die uns die Natur vorzeigt, und die strengste Nachahmung ihrer Procedur, ihres unermüdeten nie erkaltenden Fleißes und Thätigkeit, die sie uns wohlthätig zum Gesetz macht, den Erfolg sichern können. —

Die Natur läßt die schwersten ungeflügelten Saamensorten im Herbst unter und neben den Baum fallen, der ihn erzeugte, um ihm hier eine laubreiche Dammerde und von dem nachfallenden Laube die nöthige stärkere Bedeckung den Winter über, wie von dem Mutterstamm der jungen Pflanze die erforderliche Beschaurung beym Aufkeimen und in der Jugend zu geben. Sie ließ Eicheln und

Bucheckern, Nüsse und Kastanien ohne Flügel, weil sie zum Gedeihen nicht auf einen entferntern grasreichen Boden, sondern in eine lockere, von Gras und Moos reine Dammerde, die der laubreiche Baum rund um sich verbreitet, gehören, und des Winters bis zur Keimung, im Frühjahr einige Bedeckung zur Erhaltung im unverdorbenen Zustande erfordern. — Andern minder schweren und durch eine stärkere oder darnach gebildete äußere Hille gegen den Einfluß des Winters gesicherte Sorten, verlieh die wohlthätige Natur zu einiger Entfernung vom Mutterstamm erforderliche Flügel, weil sie auch ohne Bedeckung den Winter selbst einige ein ganzes Jahr unverdorben bleiben, und ohne diese im Frühjahr auf lockerem, guten, nur einigermaßen wunden Boden emporsprossen können.

Der

Der Weißtannen-, der Eschen-, der Ahorn-, der Hainbuchensaamen breiten sich weiter als jene vom Mutterstamm in geringer Entfernung in der Nachbarschaft aus, und entsprossen auch ohne Bedekkung auf unberas'ter, schauerlicher Stelle, zum Theil in frischem oder mäßig feuchten Boden.

Dem leichten Saamen der mehresten Nadelhölzer, wie dem Rüstern- und Birkensaamen wurden Flügel zu Theil, mit welchen sie in weitere Entfernung getragen werden, um auch einzelne wunde, von Vegetabilien entblößte Stellen auch in grösserer Entfernung, ohne alle Mithülfe, ohne Auflockern und ohne Bedecken, zu besetzen. Wenn der Birken- und Erlensaamen im Herbst und Winter, der mehreste Nadelholzsaamen aber erst im Frühjahr abfliegt, so zeigt sich dem Forscher zugleich, daß ersterer, da er unverdorben

der

der Winterwitterung in freyer ganz unbedeckter Lage trotzt, gerade vielleicht die Feuchtigkeit des Winters zur Erweichung seiner Hülle und nöthigen Vorbereitung bedarf, wenn der Keim in letzteren, im Frühjahr gesäet, in wenigen Wochen und bey einem geringeren Grad von Feuchtigkeit die Schaale platzen macht, wo jener, wenn er gegen die Natur erst im Frühjahr ausgesäet wird, längere Zeit zur Entwickelung fodert, später aufsproßt, und daher oft, ehe er das dritte Blatt getrieben hat, durch die Dürre des Sommers hinwelkt.

Auch bey den mit Flügeln versehenen, leichten Holzsaamen findet man weiter die weise Einrichtung, daß der, welcher in der Jugend mehr Schatten und einen geschützten Stand fodert, nicht so weit ab- und auffliegt, als der, welcher freyen Stand und offene Lage liebt. Der Fichten-

tensaamen, dem Winterseiten und Schutz gegen die aufscheinende Sonne besonders angemessen sind, wird nie so weit sich vom Mutterstamm weg verbreiten und auf große Strecken auffliegen, als der freyen Stand und offne Lage liebende Kiefern- Birken- und Rüstersaamen.

In dieser Schule müssen wir lernen, wenn wir für jeden Platz den gehörigen und erforderlichen Saamen wählen, jedem Platze die erforderliche Bearbeitung geben, glückliche und gedeihliche Saaten veranstalten wollen. Und dabey, ich wiederhole es, dürfen wir nicht vergessen, daß wir nicht überall, nicht jedes Jahr, nicht bey jeder Cultur mit gleichem Glück verfahren werden. Nur eitler Stolz, nur mangelnde Kenntniß und Beobachtung kann sich des schmeicheln. — Auch die Natur säet oft ohne Erfolg! und hundert Zufälle vereiteln oft den Succeß in

oder

oder gleich nach der Entstehung. Aber die stete Wiederholung des Würkens giebt Ersatz, und so muß der eiserne Fleiß des Forstmanns das ersetzen, was ihm mangelnde Erfahrung, ungünstige Witterung und andere Mißgeschicke versagten.

Er muß seine Saaten oft nachsäen, nachstecken, ausbessern, die leeren Stellen ausfüllen, wie die Natur oft nachsäet und ihre Würkungen wiederholt, um gedrängte, geschlossene Waldungen wieder herzustellen.

Aus den angeführten Beobachtungen, aus der Art, wie die Natur selbst den Saamen ausstreuet und glücklich säet, können wir folgende Regeln uns abstrahiren:

1) Alle schwereren Laubholzsorten ohne Flügel fodern einen mäßig lockeren Boden, wenigstens eine wilde Erdschicht und eine verhältnißmäßige — dem nachfallenden Laube ähnliche Bedeckung über sich. Sie kön-

können daher und bey ihrem gleich stärkern und längern Wurzelkeim und kräftiger aufschießendem Stengel das in einem solchen Boden unvermeidlich miterfolgende Aufsprossen einzelner nicht zu häufiger Gräser und Sträucher vertragen, ohne davon erdrückt oder verdämmt zu werden.

2) Die etwas leichtern, geflügelten Saamensorten fodern zu ihrem Gedeihen gleichfalls milden Grund, wenigstens gute Dammerde, sie müssen und dürfen aber weniger tief untergebracht und bedeckt werden, als jene. — Sie sind dem Ueberwachsen und Verdämmen des Grases und anderer Vegetabilien mehr ausgesetzt, als jene, weil ihre Wurzelkeime und der aufsteigende Stengel sich nicht gleich das erste Jahr so kräftig zeigen als jene.

3) Die leicht geflügelten Nadelholzsaamen, wie der Birken- und Erlensaame, brauchen weder lockern Grund noch Bedek-

deckung, ja dieses wird ihnen nachtheilig, wenn sie durch falsche Cultur und Witterungs-Einfluß, durch tiefes Eggen, durch Regen oder Wind stark bedeckt und untergebracht, oder von dem im guten Boden, wenn er stark aufgelockert ist, so schnell und häufig erwachsenden Grase und Sträuchern, die ersteren Jahre stark überwachsen und erstickt werden, weil sie das erste Jahr niedrig bleiben und bey weitem nicht so starke Keime und Stengel treiben, als die schweren Laubholzarten*).

Die

*) Man wende hiergegen nicht den schnellen Wachsthum der Kiefer, der Birke, der Eller ein. Wenn auch einzelne Erscheinungen in der Baumschule zu widersprechen scheinen, so bleibt es ausgemacht, daß diese, wie alle sehr feine und leichte Holzsamen, das erste Jahr, und bis die Wurzel sich verstärkt hat, zumal im Vorsommer, nicht stark in die Höhe treiben, und vom Grase sehr leicht erdrückt werden.

Die durch Waldsaat wieder anzubauenden und in Holzbestand zu bringenden Orte sind aber entweder

a) lichte durch fehlerhafte Hauung oder sonstige Zufälle des Bestandes zu viel beraubte Schläge und verdorbene Waldstriche, wo die Natur nicht mehr selbst hinlänglich oder gar nicht den Wiederwuchs befördern kann,

oder

b) es sind würkliche, von jeher oder seit geraumer Zeit ganz von allem Bestand leer gewesene Blößen, Lehden und kahle freye Orte, die wieder zu Wald angezogen werden sollen.

a)

Je näher die lichte oder verödete Waldfläche noch in dem Zustande ist, wo der Ort mit Bäumen zur natürlichen Wiederbesaamung hinlänglich besetzt stand,

je leichter wird die Cultur, je sicherer der Erfolg des Anbaues.

Sind diese Waldorte noch einzeln mit Laubholz bestanden, ist der aus abgefallnem Laub entstandene eigentliche lockre Waldboden noch zum Theil vorhanden, der Ort noch nicht verraßt, nicht beschwühlt, noch nicht mit Gras und Sträuchern bewachsen: so ist die Cultur leicht. Man bedarf weder des Pflugs noch der Hacke — man darf nur die harten Laubholzsorten mit leichter Mühe in und unter das Laub zu bringen besorgt seyn, höchstens die bereits bewachsenen Stellen umarbeiten, den noch vorhandenen Holzbestand bis zum einstens gedeihlichen Nachhieb absichtlich überhalten und sorgsam stehen lassen, um eine glückliche Saat zu veranstalten, deren Gedeihen indeß immer von mehr oder wenigerm noch vorhandenen Bestand, und dessen Schutz gegen Mayfröste und Trock-

niß

niß nach Verhältniß der eintretenden Witterung abhängt.

Je mehr sich der Ort noch einem dunklen Besaamungsschlag nähert, je sicherer, gedeihlicher und glücklicher wird die Saat seyn. Nur säe man in laubreichen noch nicht verwitterten Boden weder Birken noch Erlen noch Nadelhölzer, da sie weder Laubdecke, noch die durch Luft und Regen noch nicht genugsam ausgelaugte Lauberde und die mehresten keinen starken Schatten vom Oberholz vertragen. Ist hingegen ein solcher verödeter Walddistrict selbst bey noch einzelnem Bestand, ganz des eigentlichen Waldbodens verlustig, und entweder durch unnöthige zwecklose Hegung zur grasreichen Wiese, zu einer verwilderten mit Gräsern, Stauden und Gewächsen aller Art bedeckten Wüstung, oder, wie es meistens der Fall ist, bey der Behütung zu kahler Viehweide und

einem Anger von kurzem verbißnen Waasen, mit einzelnen halb abgestorbenen Bäumen, geworden, so bedarf es freylich der Cultur, und man würde in den mehresten Fällen und mit Ausnahme einiger Saamensorten auf letzterem Boden, mit dem bloßen Einstreuen des Saamens nichts ausrichten.

In dem erstern Fall und wenn der Boden ganz mit fremden Gewächsen überzogen und durchwachsen ist, wird man, da weder Hacke noch Egge noch Rechen hier etwas vermögen, allerdings den Pflug selbst mehrmalen gebrauchen müssen, um jene fremden Vegetabilien zu verstöhren und ihr schnelles Wiederaufsprossen zu vereiteln, zumal wenn nicht Birken oder Erlen, sondern diejenigen Laubhölzer dahin gesäet werden sollen, denen das allenfalls noch mögliche Abschälen des Waasen mit den Wurzeln durch brei-

breite Hacken, ohne Auflockerung nicht angemessen seyn würde. Hier wird oft ein einmaliges Pflügen nichts vermögen, man muß es mehrmalen und von Zeit zu Zeit wiederholen, um den Boden mürbe zu machen und die fremden Vegetabilien zu vertreiben.

Hier kann das vorangehende ein und zweymalige Befruchten eines solchen Bodens, wenn er sehr fett und nahrhaft ist, und man um die großen Kosten einer sehr ausgebreiteten Cultur zu sparen, dadurch die Bearbeitung des Bodens, um den Laubholzsaamen entweder mit der letzten Frucht oder nach der letzten Erndte zu säen, ohnentgeldlich geschiehet, oft vom beßten Nutzen und oft unvermeidlich seyn. Nur sehe man darauf, daß er nicht zu viel ausgesogen, noch mit solchen Früchten besaamt werde, die ihn zu locker machen.

Man

Man wende dieses Mittel in mageren, bergigen Gegenden mit vieler Vorsicht an, man verstatte es nicht zu lang und auf ein höchstens zwey Jahre, und lasse nie Kartoffeln und Heidekorn mehrmalen einsäen, weil diese den Boden stärker aussaugen und lockerer machen als Roggen und Hafer.

Soll und muß zumal in solchem Boden Nadelholz ausgesäet werden: so ist doppelte Vorsicht nöthig und erforderlich, daß der Boden, ohne nach der Befruchtung wieder stark beschwühlt oder bewachsen zu seyn, sich doch gehörig gesetzt und eine mäßige Narbe gezogen habe. Die Saat dieser Holzarten wird dann ein auch zwey Jahr nach der letzten Befruchtung sicherer unternommen, als gleich nach der letzten Erndte, und die Egge wird dann wieder hinlängliche Verwundung,

dung, und das mäßige Stöhren des Graswuchses sattsam bewürken.

Es kommt hierbey und bey dieser Culturart alles auf reife Prüfung der Umstände und auf Bekanntschaft und praktische Erfahrung über den Boden der anzubauenden Gegend und einen glücklich zu wählenden Mittelweg an. — Der Boden muß weder zu locker gemacht, ausgesogen und so erschöpft werden, daß in den ersten auch zwey Jahren keine Grasspitze ihm wieder entsprosse, noch muß er bloß in rauhe breite Schwarten hingepflügt, noch der sehr fette und nahrhafte so unbearbeitet und unausgesogen bleiben, daß er gleich das erste Jahr, oft mit dem aufgehenden Holzsaamen, oft noch ehe der gesäete Holzsaamen erscheint, wie eine Wiese wieder überwächst. — Praktische Bekanntschaft des Forstmannes mit der Gegend und Landesart, wo er stehet — und

richtiger Beobachtungsgeist, verbunden mit mehrjähriger Erfahrung, wird hier glücklicher rathen, als der geschickteste Chimist, der den Boden in seine Bestandtheile zerlegt, diese Aufgabe zu lösen vermag.

Im zweyten Fall, oder wenn der zu besaamende Ort durch lange Behütung verangert, zu einer Viehweide von kurzgehaltenem, verbißnen, entkräfteten Waasen geworden, zumal hie und da schon wunde Stellen und leere Zwischenräume durch das tägliche Auftreten des Viehes bey Trockniß und Regen entstanden sind, ist die Cultur weit leichter — und das Umackern in den wenigsten Fällen nützlich und nothwendig.

Soll ein solcher Boden, er habe nun noch einige alte Eichen und Buchen zum Bestand oder nicht — mit Eicheln oder Bucheckern oder Ahorn, Eschen und Hainbuchen

buchen besaamt werden, so wird ein leichtes Umhacken oder Umküppen des obern dadurch zur Fäulniß kommenden Waasens eine geraume Zeit vor der Saat den Boden sehr gut vorbereiten, daß erstere Sorten dann leicht eingehackt oder mit Steckeisen eingesteckt, letztere in etwas untergerecht werden können. Auch kann man in kurzem, süßen Waasen die Eicheln mit einer schräg geführten Hacke, die jedesmal mit der Ecke einen kleinen leichten Waasen, um eine Eichel darunter zu legen und wieder zuzudecken, aufhebt, leicht und gut untergebracht und auf diese Art, wo der Boden nicht zum Graswuchs zu sehr vorbereitet wird, als bey den Äckern, sehr glückliche Anlagen machen, wenn sie nicht ohne Schutz vom Oberholz in solchen Niedrungen so leicht ein Raub der Mayfröste würden. Auch kann oft eine Heerde Schweine, die so gern in süßen

Waasen brechen, den Sommer über die ganze Vorbereitung durch das Umwühlen veranstalten, den Boden zur Besaamung hinlänglich auflockern und die Stelle des Pflugs und der Hacke vertreten.

Sollen in solchen Boden Fichten, Lerchen, Kiefern oder Birken, und, wo er feucht ist, Erlen gesäet werden, so bedarf es, wo leere wundgetretene Zwischenräume zwischen den Waasen sind, und wenn nicht zu besorgen ist, daß bey der mit der Besaamung verbundenen Hegung das Gras gleich das erste Jahr stark wachse und überhand nehme — gar keiner Arbeit, sondern man streut den Saamen nur obenauf und läßt höchstens die eiserne Egge darüber ziehen *).

Ist

*) Die im lockern Boden zur leichten Bedeckung so nützliche, aus Burgsdorffs Schriften bekannte Strauchegge, so wie die

Ist hingegen der Waasen zwar niedrig und durchs Vieh entkräftet, aber doch geschlossen, so ist das Aufritzen desselben mit beschwerten eisernen Eggen vor der Saat das beste Mittel; und es werden in solchem Boden mit unverstöhrter obern Dammerdschicht und auf diese Art weit glücklichere Saaten verrichtet, als in jedem geackerten oder gehackten Lande. Nur vergesse man nicht, zumal bey der die erstern 2 – 3 Jahre nicht schnell treibenden Fichte — daß zwischen einem entkräfteten Waasen, der einige Jahre zur Erholung und zum starken Aufsprossen des Grases fodert, und zwischen einem gleich das erste Jahr der Hegung hohes und dichtes Gras treibenden fetten und

sehr

die Schleppen von Dornen, sind hierbey nicht zu gebrauchen, und würden in manchem Fall den Saamen zuviel auf einen Platz kehren.

sehr nahrhaften Boden ein grosser Unterschied ist, und daß im erstern Boden das junge Holz Zeit gewinnt, dem Graswuchs zuvorzukommen, wogegen letzterer vor der Saat abgenarbt, das ist, die obere Waasendecke sammt den Wurzeln vertilgt, abgeschählt, mit der Egge stark zerrissen und entblößt, oder leicht umgehackt seyn will.

b)

Der Holzanbau auf ganz freyen kahlen Blößen und Lehden, die entweder nie Wald waren, oder keine Spur eines Waldes als höchstens hie und da einen verstümmelten Baum mehr tragen, oft so frey liegen, daß sie nicht einmal ein anstossender Wald schauert und einigermassen deckt, ist weit schwieriger und mißlicher, weil diese Orte ganz und gar alles Schutzes und Schirmes beraubt und dem ungetheilten Einfluß aller und jeder Witterung bloß gestellt sind, und der Boden

dann ganz und völlig verwildert ist. — Kommt dazu hohe rauhe Lage im kalten Klima und mageren Bergen: so vermehren sich die Schwierigkeiten um so mehr, es finden sich Hindernisse, die man oft in einer sanften guten Gegend kaum dem Namen nach kennt, und doppelten Fleiß und wiederholte Bemühung voraussetzen. Der praktische und mit diesen Schwierigkeiten vertraute Forstmann steht oft vor der langen magern Sommerbergwand, mit Heide, Heidelbeeren und Moos, wie mit einem dicken Filz überzogen und staunt, der Muth entfällt ihm, wenn er den Holzanbau hier auf dieser ganzen Fläche vom Forstamt mit zwey Federstrichen nachdrücklich befohlen, oder das große Publikum über den Holzanbau auf diesen Blössen mit gleicher Gründlichkeit, wie über einen anzusäenden Kornacker urtheilen, und die Versäumniß der Holzcultur so

laut

laut und kennermäßig tadeln hört, da es ihm hierbey doch an allen dazu erforderlichen Mitteln und Unterstützung an Geld und arbeitenden Händen fehlt, wenn er mehr thun soll, als nur den Saamen hinstreuen!

Oft freylich auch würde es besser und für die künftigen Holzbedürfnisse zweckmässiger seyn, wenn die Kosten, die Mühe, der Fleiß, nicht mehr und nicht weniger, die auf ein englisches Bousket von einem Morgen, oder einen Acacienwald von einem halben Morgen, verwendet werden, zum Anbau von 50 und 60 Morgen mit Birken und Kiefern auf der, eine halbe Stunde von der Residenz entfernten, kahlen Anhöhe bestimmt und zweckmäßig angelegt würden. Auch würde es mit dem Holzanbau und der zu erwählenden Culturart besser gehen, es würden selbst oftmals unnöthige Kosten gespart werden,

wenn man dieses wichtige Geschäft, wenigstens die Anordnung der Behandlung und die Bearbeitung selbst, und die Wahl der Holzart nur Männern von reifer Erfahrung und erprobter Kenntniß, nicht bloß geschickten Anfängern, oder aber gedienten Forstbedienten gewöhnlichen Schlags, ihr Name sey Ober- oder Unterförster oder Amtsjäger, übertrüge, oder aber nicht bloß aus Compendien und Preisschriften beurtheilen wollte, zumal in Gegenden, wo der enorme Holzpreis und der drückende Mangel diese Geschäfte zu den allerwichtigsten Staatsangelegenheiten erhebt.

Wenn die oben angegebenen Regeln und Vorschriften nach Maaßgabe des Grundes und Bodens und des Zustandes seiner Oberfläche hier überhaupt ihre völlige Anwendung finden; so fodert die Auswahl des anzuwendenden Holzsaamens, und die

zu

zu wählende Cultur selbst, da wo man Mittel und arbeitende Hände hat, um den Ort auf die eine oder andere Art zur Saat zu aptiren, die größte Vorsicht und die genaueste praktische Bekanntschaft mit jenen durch falsche Culturart, durch unrichtige Wahl der Holzsaamensorten und durch ungünstigen vorauszusehenden Witterungs-Einfluß entspringenden Hindernissen.

Man will oft da Eichen- und Rothbuchensaaten erzwingen, wo die Natur nur Nadelhölzer oder Birken hinbestimmte. —

Man will oft auf ganzen Strichen und grossen Flächen das allgemein bewürken, was auf der kleinen Waldblöße gelang. Die anmaßliche Eigenliebe des Forstmanns, dem eine und die andere Saat vortrefflich gerieth, und der, stolz darauf, den Unterschied übersieht, den der tiefere

Ab-

Abhang des Berges, die veränderte Lage, der abwechselnde Bode, verursachen, oder seine partheyische Vorliebe vor diese oder jene Holzart, der oft fehlende Saamen der schicklichen Gattung, Leichtsinn und oft mangelnder Beobachtungsgeist lassen sehr viele Anlagen verunglücken. Man schiebt dann das Mißrathen auf die Witterung, man verwirft diese oder jene Culturart allgemein. Man klagt über die Empfindlichkeit dieser und jener Holzgattung, ohne die feinen Modificationen selbst zu bemerken, die uns die Natur in ihren Würkungen so deutlich vor Augen legt, die aber ohnmöglich auf feste, allgemein gültige Regeln zurückgebracht werden können. —

Burgsdorff und mehrere unserer besten Forstschriftsteller haben bereits die Mißlichkeit der Saat der harten Laubhölzer auf ganz freyen, kahlen Blößen gezeigt.

Die

Die Bucheckern insbesondre, die ihrer Natur nach im Frühjahr weit früher wie die Eicheln entsprossen, werden hier in dem durch die ersten Frühlingstage sehr bald erwärmten lockern Erdreich weit frü-her als im schauerlichen Saamenschlag auf-keimen, und daher nur selten der Gefahr der Mayfröste und der noch rauhen Früh-lingswitterung entgehen, wenn die später und erst zu Ende May oder Anfangs Ju-ny aufkeimende Eichel zwar nicht so sehr dem Erfrieren, aber um so mehr dem Verdürren bey folgender anhaltender Trock-niß bey ihrem um mehrere Wochen jüngern Alter ausgesetzt ist, wogegen sie auch beym Erfrieren ihrer Triebe in folgenden Früh-jahren geneigter ist, neue Augen wieder auszutreiben, wenn erstere noch nach 2–3 Jahren durch einen späten starken May-frost, der sie ohne Bedeckung traf, oft gänzlich getödtet wird.

Der

Der Eschen- und der Hainbuchensaamen, der meistens ein Jahr in der Erde liegt, ehe er aufgeht, dann aber das folgende Frühjahr, zumal in den auf der Blöße früher erwärmten Boden, in den erstern warmen Tagen aufsproßt, wird mit der Buche gleiches Schicksal haben, so wie auch der Ahornsaamen, im Herbst gesäet, oft noch früher als dieser aufkeimt. Folgen hierauf und nach überstandner Gefahr der Mayfröste noch sehr kalte rauhe Winde oder frühzeitiger sehr heisser Sommer, ehe diese Pflanzen gehörig erstarkt sind: so ist ihr Verderben auf der kahlen und ganz locker bearbeiteten, oft zu stark ausgesogenen Blöße, unvermeidlich, oder sie werden nicht dauerhaft und holzig genug, um den folgenden Winter zu ertragen.

Die mehresten Nadelhölzer, wie der Birken- und Erlensaamen, gehen — wenn

nicht.

nicht auch die Beschaffenheit des Bodens und eine sehr warme Exposition bey angemeßner Witterung solches beschleunigt — nicht so früh, oft mehrere Wochen später auf. Die feinern zarten Wurzeln, zumal bey denen, die nicht wie die Kiefer gleich eine Pfahlwurzel in die Tiefe treiben, sind mehr in der Oberfläche befindlich, wenn jene, die Eichen und Buchen, der Eschen- und Ahornsaamen, schon durch die angemeßne Bedeckung bereits einen halben oder ganzen Zoll Tiefe gewonnen haben. — Trockne kalte Winde, oder anhaltende Wärme, die den lockern Boden oft auf einen halben Zoll austrocknet, wird diesen Holzarten bey und nach dem Aufsprossen gefährlich und tödtlich, wenn jene noch hinlänglich feucht stehen. Dagegen schützt sie auch, wenn die Oberfläche nicht zu kahl und glatt bearbeitet worden — ein Grashalm, ein Büschelchen Moos, eine Erdscholle oder

Erhö-

Erhöhung auf mehrere Wochen der zarten Jugend, erhält sie im mäßigen Schatten, hält rauhe Winde, wie brennende Sonnenstrahlen auf, daß sie gehörig erstarken. Da nun diese Erscheinungen durch Lage, Exposition des Distrikts, durch die Mischung, durch die mehrere oder wenigere Consistenz des Erdreichs auf mancherley Weise verändert, und ins besondere der Witterungs-Einfluß dadurch so verschieden bewirkt wird: so siehet man von selbst, daß hiernach die Bearbeitung des Bodens, die Stellung der Oberfläche sich richten muß, um diesen Gefahren möglich auszuweichen. — Weder das vom Herrn Lingk mit Recht empfohlene und in gutem Boden allerdings sehr anwendbare Rinnenhacken für Nadelholz, noch der Schälpflug allein, weder das Umhacken noch das Umackern — weder der Pflug noch die Egge, weder die Radehaue

haue noch der eiserne Rechen sind es, die ausschliessend den Vorzug verdienen. Alle diese Instrumente, wie die dadurch bewürkten verschiedenen Culturarten, sind nach Verschiedenheit der Saamenarten und nach Beschaffenheit der Lage und der Oberfläche eines angemessenen Bodens, hier oder da anwendbar.

Ich habe in einem guten milden Boden, dessen Oberfläche mit Moos und Heide überzogen war, eine vortrefflich gerathene Eichelsaat bewürkt, nachdem der Boden tief aufgehackt, nicht aber zum reichlichen alsbaldigen Graswuchs ganz locker bearbeitet war, das Moos und die Heide mit der Wurzel losgerissen und auf der Oberfläche umhergestreut lagen, weil sie da ohne das Gedeihen der Eicheln zu hindern, den aufgehenden Stämmchen Schutz und Bedeckung gaben, und im Nachsommer gegen das Eindringen der brennenden

Sonnenstrahlen, gegen das Austrocknen des Bodens schirmte. Ich habe aber auch mit gleich gutem Erfolge auf einer den Unterthanen — nach vorherigem Abschälen und Verbrennen der oberen Waasendecke — zu zweyjähriger Benutzung mit Roggen und Hafer verliehenen Blöße, das Jahr darauf, da der Boden noch mäßig locker, aber bereits einige Gräser und Ginster (genista) entsprossen waren, Eicheln einstecken lassen, die durch einiges Gras und Ginster, gleich einer mäßigen Decke vom Oberholz geschauert, glücklich aufgiengen, und nun im dritten Jahr durch die Ginster wie vorsichtig besteckt, im gedeihlichen Schutz frisch fortwachsen.

Vor drey Jahren wurde auf einer mit Korn und dann mit Hafer besaamt gewesenen Waldblöße, unter nicht geringer Besorgniß wegen des Erfolgs, eine Kiefernsaat vorgenommen — der Boden hatte

noch Fettigkeit und Consistenz genug, um sich gehörig zu setzen, und eine mäßige Narbe zu ziehen — die Saat gieng vortrefflich auf und mit ihr ein mäßiges Gras, wodurch der Boden vor dem Austrocknen und dem Heben durch den Frost des folgenden, zum Glück auch sehr schneereichen Winters bewahrt blieb. — Die Kiefern stehen nun im befestigten Boden in vollem Flor. Im vorigen Frühjahr geschah eine gleiche Saat unter gleicher Vorbereitung auf einem Boden, den auch der erfahrenste Chemiker dem äußern Ansehen nach für gleich nahrhaft, gleich consistent mit jenem erachtet hätte. — Die Saat gieng bey der feuchten Witterung des verflossenen Vorsommers vortrefflich auf. — Allein schon der warme Herbst ließ in diesem, wie die Erfahrung zeigt, weniger zusammenhangenden und stärker ausgesogenen Boden, ohne alles Gras und

andere Vegetabilien, Spuren des gefährlichen Austrocknens zurück; und der verfloßne feuchte Winter ohne Schnee mit einigen trocknen Frösten zog fast den ganzen Verlust der Saat nach sich. Man fand dieses Frühjahr in dem staubigen Boden tausende der jungen Kiefern auf der Oberfläche vertrocknet liegen. — Nach ein, zwey, drey Jahren, wenn der leichte Boden sich wieder gesetzt, wenn der Witterungseinfluß Nahrungstheile und damit den nöthigen Zusammenhang wieder hergestellt hat, wird die Egge, ohne zu stark wieder aufzulockern, und nur um die Graswurzeln mäßig zu stöhren, die Oberfläche aufritzen, und zu einer erneuerten gewiß glücklichern Kiefernsaat vorbereiten. — In einem schwerern, steifen oder fetten Boden würde dieses nicht erfolgt, die Saat selbst — und wären auch nicht Kiefern, sondern eine andere diesem Boden ange-

meßnere Holzart erwählt worden — nach zweymaliger Befruchtung vielleicht noch den ersten Sommer im Grase erstickt seyn; da würde vielleicht eine wiederholte Befruchtung vorangehen müssen, um den Boden so weit zu bringen, daß der übermäßige Wuchs des Grases vertilgt, und dennoch nicht die gänzliche Entkräftung des Bodens bewürkt worden wäre. — Im ganz leichten Sande oder sehr magern schlechten Boden wird dagegen das Ackern, geschweige das vorangehende Befruchten, ganz zu verbannen seyn, weil es hier äusserst mißlich und dabey nur durch die Länge der Zeit möglich werden würde, die leichte obere aus Vegetabilien entstandene Dammerde, wenn sie durch den Pflug untergebracht oder durch andere Gewächse erschöpft worden ist, zu ersetzen, und den tiefern auf die Oberfläche gearbeiteten Boden die Beschaffenheit jener ursprüngli-

chen Damm-Erdschicht zu verleihen. Daher sind mir in solchem unbearbeiteten Boden, zumal wenn mehrjährige Viehweide die darauf stehenden Gräser, Heide und Vegetabilien sehr entkräftet, viele Stellen wund getreten, wo er nicht mit tiefem Moos bedeckt oder mit tiefem Wurzelwerk durchflochten war, als in welchem Fall das Rinnenhacken oder tiefere Abschälen die nöthige Würkung thaten, die Kiefern- und Birkensaaten oben auf und mit der Egge verwundet am besten von allen gelungen, und man siehet oft in und um die Forste ungeheure, seit ewigen Zeiten der mageren Schaafweide bestimmte Distrikte, wo diese so leichte Cultur mit den gesegnetsten Folgen anzubringen wäre. Nur darf bey dieser Cultur der vom Herrn Lingk in der so sehr empfehlungswerthen Schrift

Erfah-

Erfahrungen und Erfordernisse bey der Schwarzholzsaat S. 13. angeführte Fall

„daß bey einem mit Wurzelwerk stark „durchflochtenen Erdreich, in denen „untern abgestorbenen Wurzeln die „feine Erde, welche die Zwischenräu= „me dieser Wurzeln ausfüllt, und „dann durch die Egge aufgerissen „wird, in wenig Tagen ganz aus= „trocknet und zu einem unfruchtbaren „Gewebe wird,“

nicht übersehen, und das bloße Aufreissen dieser mit Wurzeln durchflochtenen Staub= erde, nicht mit der wahren Verwundung der zur Vegetation nöthigen wahren Dammerde verwechselt werden, sonst ist das Mißrathen der Saat vorabsichtlich. In ebner, fruchtbarer Gegend, in gutem, fetten, nahrhaften, grasreichen Boden hingegen, zumal wenn er seiner Natur

nach

nach vorzüglich zur Anzucht von Laubholz bestimmt wird, werden diese leichteren Culturarten auf ganz freyen, verwilderten Blößen in den wenigsten Fällen anwendbar seyn. Hier wird die Hacke und insbesondere der Pflug das mehreste thun müssen. Wo man Gelegenheit dazu hat, es an anzuwendenden Kosten und arbeitenden Händen nicht fehlt, um solche Blöße eine geraume Zeit — oft ein halbes Jahr vor der Saat, tüchtig umhakken zu lassen, da wird man den grossen Vortheil haben:

a) Daß der Waasen vertilgt, zur Fäulniß und also zur Vermehrung der Dammerde gerade in die Lage gebracht wird, wo der Holzsaamen seine ersten Keime entwickelt,

b) daß die Oberfläche bey einer mäßigen, angemeßnen Auflockerung dennoch nur rauh bearbeitet wird, und also durch

Vertiefungen und Erhöhungen, durch umherliegende absterbende Sträuche und Grasbüschel den jungen aufsprossenden Stämmen, wenn der Saame bey der Ansaat zweckmäßig und gehörig untergebracht, nicht in den Grasbüscheln und auf den Erhöhungen liegen bleibt; Schutz und Beschaurung, Feuchtigkeit, Schatten und gegen rauhe Winde Schirm erhalten wird,

c) daß ein mäßiges Wiederaufsprossen der zurückgebliebenen Wurzeln, oder ein mäßiger Anflug neuer Grasarten und Gewächsen um und zwischen den Holzstämmen zu gleicher Absicht die ersten Jahre und bis der Schluß einer verhältnißmäßig dicht geschehenen Aussaat erfolgt, erhalten wird, indem es ein nun schon sattsam gerügtes Vorurtheil ist, den Saamen so dick zu säen, daß gleich in der frühesten Jugend jener

Schluß vollständig erreicht, und durch das Abfallen der Blätter im Herbst, gleich die in der Folge nöthige laubreiche, dadurch bewürkte Dammerde durch die jungen Saamenstämme selbst die erstern Jahre bewürkt werde.

Hat aber der Forstmann jene Mittel — die nöthigen Kosten und arbeitende Hände — nicht in seiner Gewalt, sind die Orte so sehr verwildert, der Boden so stark mit Rasen überzogen, daß selbst die Hacke nichts vermag, sondern daß ihn ein mehrmaliges wiederholtes Ackern nur mürbe und zum nöthigen Grad der Lockerheit zerfallen machen kann, oder hat er so grosse ausgedehnte Blößen vor sich, daß auf den oben beschriebenen Wegen nur sehr unbedeutende Fortschritte gegen das Ganze, und gegen die dringende Nothwendigkeit, den Anbau alsbald und ohne Zeitverlust ins Große zu treiben geschehen können: so

wird

wird er auch dann seine Zuflucht, oft gegen seinen Willen, zum Pflug nehmen müssen. Ja, häufig genug ist der Fall, wo er froh seyn muß und sich freuen, wenn er Leute findet, die gegen den Genuß einer zwey= oder mehrmaligen Befruchtung den Boden umbrechen, ackern, den Waasen umhacken und verbrennen, (hainen, torfen genannt) und dadurch zur Holzsaat die Vorbereitung treffen.

Das der Holzsaat vorangehende mehrmalige Befruchten aber, wodurch die Oberfläche und die Beschaffenheit des Bodens oft total verändert und er natürlicherweise eines Theils seiner Nahrungstheile entbunden wird, kann nur durch folgende Rücksichten nothwendig werden,

a) wenn der Boden (zumal auf Viehständen und fetten Angern) so fett und nahrhaft, besonders so mit scharfen, salzigen, urinösen Bestandtheilen überladen

laden ist, daß ohne Auslaugung und mäßige Erschöpfung, entweder das Mißrathen der Saat an und für sich, oder durch den fettesten Graswuchs vorabsichtlich wäre,

b) wenn ausserdem, daß hier die Arbeit ohnentgeldlich geschiehet, Kosten und Mittel zu jener Bearbeitung — und wäre es auch nur ein mehrmaliges Umackern, ganz fehlen,

c) wenn man in sehr volkreichen oder nahrungslosen, mit wenigen Feldern versehenen Gegenden den Vortheil und Nutzen des Unterthanen mit der Holzcultur selbst verbinden — ihm, dem Unterthan, oft dadurch den Anbau seiner eigenen Waldungen annehmlich und reitzend machen will.

In allen diesen Fällen, wo freylich die Holzcultur durch Saaten aus oben gegebenen Datis, welchem das Anlocken der

Mäuse und anderer dem Holzsaamen schädlichen Insekten noch beyzufügen ist, immer weit mißlicher ist, als wo der Forstmann freye Hände hat, eine angemessene Culturart zu wählen, wo er aber dennoch nicht mißmüthig werden und den Holzanbau unterlassen darf, sey er um so vorsichtiger in Anwendung der vorgeschriebenen Regeln.

Er schränke die Jahre der Befruchtung mäßig ein — lasse den Boden lieber zu wenig als zu viel aussaugen, verstatte weder Kartoffeln- noch andern Gemüsebau, wo der Boden außer der nöthigen Bearbeitung noch beym Behacken und Ausnehmen aufgelockert wird — er eile im locker gewordenen Boden nicht zuviel mit der Holzsaat, um sie entweder mit der letzten Frucht oder gleich hinterdrein unterzubringen, damit die Oberfläche wieder etwas rauh und fest werde, mäßig bewachse.

wachse. Er erneuere die Lockerheit des Bodens nicht zuviel beym Unterbringen und Säen des Saamens — er benutze die einzelnen entsproßten Gräser und Stauden, statt sie von neuem zu vertilgen — er suche, mit einem Wort, den Boden und dessen Oberfläche insbesondere demjenigen Zustande wieder nahe zu bringen, wo die Natur glücklich aussäet; er versäume nicht nachzusäen, nachzubessern, so lange es der Boden noch verstattet, auf Stellen, wo die Saat gar nicht oder nicht vollständig angeschlagen ist.

Und da, nach der Anfrage zu urtheilen, bey dem Freund des Herrn Anfragers vorzüglich die letzten Fälle eintreten mögen, er ungeheuere Blößen vor sich zu haben scheint, deren Anbau ihm sehr am Herzen liegt, so erzürne er sich keineswegs über die Unzuverlässigkeit unserer Forsttheorien. — Er treffe bey der grossen Menge

jetzt

jetzt erscheinender Forstschriften eine gute Auswahl. Er traue ohne Eigenliebe seiner eigenen, vorsichtigen Versuchen und Erfahrungen mehr als geschriebenen Regeln! Er lasse sich nicht abschrecken und kleinmüthig machen, wenn einzelne Schriftsteller, und wäre es selbst ein Medicus *) behaupten, die freywillige und künstliche Besaamung von Eichen und Buchen wolle nicht mehr zu Glück schlagen, sey nicht ausführbar, werde zuletzt ganz ohnmöglich, wenn er diese Holzarten zurücksetzen, als äusserst zärtlich verschreyen hört. Er theile seine Blößen, selbst bey vermehrter Schwierigkeit des Holzanbau's noch ferner, wo es nöthig ist, zur Befruchtung an Unterthanen, unter der nöthigen Vorsicht aus, schränke die vier — 5jährige Benutzung auf 2 — 3malige ein, verstatte

*) Medicus unächter Acacienbaum, pag. 364 — 375.

statte keine Düngung, wodurch der Boden zum Graswuchs um so geneigter wird, und überzeuge sich, daß es besser ist, diesen Weg zur Holzcultur, als gar keinen, einzuschlagen, daß es besser ist, den Boden solchergestalt aufzureißen und in Bau zu bringen, als die Blößen ihrem Schicksale zu überlassen, oder den Saamen ohne Zweck und Erfolg oben drauf zu werfen. Insbesondere verbinde er mit den Besaamungsanstalten eine nach der Burgsdorfischen Anleitung zur sicheren Erziehung und Anpflanzung der Holzarten eingerichtete und behandelte Baumschule, aus der nicht amerikanische, sondern unsere hiesigen gewöhnlichen Laub- und Nadelhölzer zum Bepflanzen solcher Blößen erzogen und vorbereitet werden, wo die Saat vorabsichtlich mißrathen würde, und wo junge 3 — 4jährige Stämme ein besseres Ausdaurungs-Vermögen mit Gewißheit verspre-

sprechen — oder wo einzelne Saaten zum gehörigen Schluß und Vollständigkeit nachzubessern sind. — Denn mit aller Waldcultur durch Saaten muß und kann ohne grosse Kosten, zur Erziehung gehörig geschloßner Waldungen, da wo die Nachsaat nicht mehr geschehen kann, oder die Blöße keine gedeihliche Saat verspricht, die Pflanzung sowohl der Laub- als Nadelhölzer verbunden werden, und wenn dabey gehörig verfahren wird — so ist auf bearbeitetem, lockeren Boden der Erfolg einer Pflanzung gewisser und sicherer, als der einer Ansaat.

Dillenburg.

von Witzleben,
Oberjägermeister.

III.

Ueber die in den Oranien-Nassauischen Fürstenthümern errichteten Magazine einheimischer Holzsaamen.

(Aus des Herrn von Wildungen Neujahrs-Geschenck für Forst- und Jagdliebhaber, Jahrgang 1795. S. 76.)

Zu den wichtigsten Einflüssen, welche die durch gründliches Studium der Natur sehr erweiterte Forstwissenschaft neuerer Zeit auf das praktische Forstwesen gehabt hat, zählen wir mit Recht die Ueberzeugung:

daß es nicht nur möglich und nützlich, sondern auch zur Erreichung des höchstmöglichsten Ertrags nothwendig sey, in

den Forsten auf Stellen, wo die natürlichen Würkungen nicht hinreichen, die Waldungen zu unterhalten und herzustellen, dieses durch Saaten und Pflanzungen zu befördern, und die Natur durch künstliche Anstalten zu unterstützen.

Von der Möglichkeit dieses zu bewürken, waren zwar schon unsre weit frühern Vorgänger im Forstwesen überzeugt — und manche ältere vortrefliche Holzsaat, manche vor Alters vortheilhaft angebaute Waldblöse zeigt, daß man im Einzelnen die Mittel wohl kannte, und die Nützlichkeit in besondern Fällen wohl einsahe. Allein die Nothwendigkeit, diese Geschäfte der Waldkultur systematisch und im Zusammenhang zu betreiben, sie nach Reihe, Ordnung und Folge mit den übrigen Geschäften eines wohlgeordneten Forsthaußhalts in Verbindung zu setzen — sie anhaltend

und regelmäßig fortschreitend anzuwenden, und die Cultur-Anstalten durch die treffendsten Vorkehrungen möglichst zu sichern: dieß war der neuern Forstwissenschaft vorbehalten.

Sie wurde dabey durch den in vielen Ländern schon eingetretenen oder drohenden Holzmangel kräftigst unterstüzt.

So lange man noch glaubte, Holz und Unglück wachse alle Tage, so lange man die Wege auf denen die Natur an und für sich die Waldungen unterhält und wiederherstellt, noch nicht genau und gründlich kannte; so lange man Holz im Ueberfluß hatte oder wenigstens zu haben wähnte; so lange blieb dieser Theil der Waldcultur sehr zufällig und der Erfolg bey nicht immer passenden und auf einander treffenden Anstalten ungewiß — Seitdem man aber anfieng, der Natur in ihren Würkungen überhaupt emsiger nachzuspü-

ren — ihre Thätigkeit in Erzeugung, Vermehrung, Zuwachs und Erneuerung des Holzes genauer zu beobachten und zu berechnen, die diesem Streben entgegen stehenden Hindernisse zu erforschen, und die Mittel, die es befördern und vielfältig beschleunigen, einzusehen; seitdem wurden auch alle diese Beobachtungeu auf Grundsätze zurückgebracht und geläutert — mit Recht als Lehren und Gesetze in die Forstwissenschaft aufgenommen. Mit gleich schnellen Schritten wurden sie hie und da ins ausübende Forstwesen übergetragen:

Der hier und da schon eingetretene oder nicht weit mehr entfernte Holzmangel, der vermehrte Holzaufwand durch gestiegene Bevölkerung und erweiterte Bedürfnisse, die Schmälerung und Beschränkung der Waldfäche durch Zufälle oder mit Vorsatz zum Beßten der Landwirthschaft, zeigten gar bald, daß es nicht mehr hinreichend

sey,

seyn, mit dem zufälligen Ertrag der Waldungen zufrieden zu seyn, nur das zu nehmen, was die Natur freywillig giebt und bloß abzuwarten, was sie nachzuziehen vermag; daß es vielmehr erforderlich sey, allen nur möglichen Nutzen aus den Forsten zu ziehen — die Natur durch Bemühung und künstliche Mittel zu unterstützen — auf Stellen, wo sie verhindert ist, Holz überhaupt oder doch in gehöriger Quantität zu erziehen, die Hindernisse abzuwenden — durch Saaten mit der Hand, wie durch Pflanzungen, das Anfliegen und Ausstreuen des Saamens im Wege der Natur nachzuahmen, oder dabey einen Zuschuß zu liefern, um die sämtliche Waldfläche nach und nach bestmöglichster massen zu nutzen, und also nicht nur den Wiederwuchs der Schläge durch regelmäßige Fällung zu beschleunigen, sondern auch alle Blößen und lichte

Wald-

Waldstellen je eher je lieber wieder in Cultur und Holzanbau zu bringen. Beträchtliche Anstalten wurden dadurch in diesen und jenen Forsthaußhaltungen veranlaßt, und beträchtliche Fortschritte sind in diesem oder jenem Lande zur Holzcultur gemacht worden. Brächte es der Geist unserer Zeit nicht mit sich, nur tadeln und verbessern zu wollen, und wäre es nicht auch bey manchem Schriftsteller über Staatswirthschaft, heut zu Tage Lieblingsgeschäft, berufen oder unberufen an der Staatsmaschine künsteln zu wollen, statt gute und nützliche — im Stillen das Beste der Länder bezweckende Anordnungen, die hier und da von manchem edlen Fürsten und seiner weisen Regierung häufig genug getroffen werden, geltend und öffentlich bekannt zu machen — würde auch im Forstwesen wie in andern Theilen der Staatswirthschaft mancher, der zur Verwal-

waltung berufen ist, seine leeren Klagen über mangelhafte Verfassung, und seine bloß spekulativen Vorschläge mit wahrer und kräftiger Einwendung auf den Punkt wo er stehet, vertauschen — würde manchen mehr Thätigkeit und ächter warmer Patriotismus statt bloßer Reformsucht beleben; so würden wir auch in diesem Fach des Forsthaußhalts von mancher hier und da getroffenen nützlichen Einrichtung mehr hören und lesen. Manche dahin gehörende Art des Culturbetriebs dieses oder jenen Landes würde bereits bekannter geworden seyn, als sie ist. — Wir würden mehr hören und lesen, was würklich nützliches geschiehet, als was mancher nützlich und anwendbar zu seyn auf der Studierstube träumt.

Wenn es in kleinern Ländern und beschränktern Verfassungen nicht immer möglich und ausführbar ist, so kräftige, allum=

umfassende Vorkehrungen in dieser Rücksicht zu veranstalten und so grosse kostbare Mittel zu diesem Zweck anzuwenden, als in manchem grossen, ausgedehnten Lande geschehen kann, wo die Holzcultur auch ein nach Verhältniß um so grösseres, wichtigeres Objekt der Staatswirthschaft ist; so verdienen doch auch in kleinen Ländern kleinere, unbedeutender scheinende Anstalten Rücksicht, Bemerkung und Nachahmung, wenn sie zweckmäßig sind, auf das Ganze würken, und insbesondere das allgemeine Beste des Landes und der Unterthanen mehr als den Cassenvortheil beabsichten.

Wenn es nicht in jedem Fürstenthum möglich ist, verhältnißmäßig das mit Cultur und Anbau der Forste zu thun, und so ausgedehnte ins Große gehende Einrichtungen zu treffen, als zumal seit der Regierung des jetzigen Königs in den gesamm-

sammten Preußischen Staaten getroffen worden sind, wovon uns das Burgsdorfische Forsthandbuch, die Schriften des Herrn Hennert und eine unter dem Titel: Abriß von der Bewirthschaftung in den Königlich Preußischen Staaten im Jahr 1792 *), erschienene Abhandlung, benachrichtigen; so kann doch auch in jedem kleinen Lande die Cultur und der Anbau der Waldblößen emsig betrieben, und der Natur in den Waldungen zu Bezweckung ihres künftig möglichsten Ertrags, die nöthige Mit- und Nachhülfe geleistet werden.

Denn gewiß ist es, daß der grossen Fortschritte, die die neuere Forstökonomie be-

*) Diese fürtrefliche und die Geschichte des Forsthaußhalts in den Preußischen Staaten seit der Regierung Friedrich Wilhelm des 1ten pragmatisch abhandelnde Schrift, scheint weniger bekannt geworden und in weniger Hände gekommen zu seyn, als sie es verdient.

bereits hier und da gethan hat, und des trefflichen Zustandes ohngeachtet, in dem viele der Deutschen Forste würklich durch regelmäßige Behandlung sich befinden — dennoch in den wenigsten Gegenden, die gesammte Waldfläche bereits zu dem Grad der Cultur gebracht ist, zu dem sie gebracht werden kann, und daß die Betriebsanstalten noch nicht überall bereits in dem lebhaften Umschwung stehen, dessen sie fähig sind, und der zum künftigen Wohl und zur Beförderung des Nahrungsstandes erfordert würde.

Unter mehrern nützlichen Einrichtungen, deren in dieser Beziehung auch die hiesigen Oranien-Nassauischen Fürstenthümer sich in der Forstökonomie zumal unter der Regierung ihres jetzigen erhabenen und das Wohl seiner Unterthanen so warm umfassenden Fürsten, zu erfreuen haben, stehen die seit dem vorigen Jahr auf herr-

schaft-

schaftliche Kosten errichteten Holzsaamen-Magazine mit oben an. In der richtigen Ueberzeugung, daß vom Flor und der guten Verwaltung des Forstwesens überhaupt die Wohlfarth eines Landes wesentlich abhänge, dessen ausgebreiteter Bergbau, Hütten- und Hammerumtrieb neben so manchen andern holzverbrauchenden Gewerben eine Hauptnahrungsquelle ausmachen, wurden nicht nur überhaupt manche wesentliche Verbesserungen im Forsthaußhalt eingeführt; sondern es war auch schon seit mehrern Jahren ein Hauptaugenmerk der Regierung, die leeren Stellen und den veröddeten Waldgrund, wo ohne künstliche Mittel entweder niemals oder doch mit grossem Zeitverlust, Holz durch Anflug oder Aufschlag zu erwarten ist, wieder anzubauen, und durch thätige Cultur wieder in Bestand zu setzen. Hierzu gaben nicht nur überhaupt die hier, wie

wie in andern Gegenden, in mehrern Herrschaftlichen- und Gemeindswaldungen liegenden entholzten Lichtungen, (deren Benutzung sich auf einen magern Weidgang einschränkt), sondern insbesondre die in ältern Zeiten sehr verwüsteten Gemeindswaldungen des Fürstenthums Hadamar, wie die beträchtlichen holzleeren Flächen des Westerwaldes, und der daselbst in einzelnen Theilen mehr oder weniger herrschende Holzmangel, bey einer beträchtlichen in dieser gesegneten und fruchtbaren Gegend täglich steigenden Bevölkerung, nebst der grossen Beschwerlichkeit des Holztransports aus entfernten Forsten, die Veranlassung. Denn wenn gleich in dem größten Theil des die drey Aemter, Mengerskirchen, Renneroth und Marienberg begreifenden Landesstrichs, der unter dem Namen des Westerwalds seinen ehemaligen Zustand verräth, bey einem hohen und

äusserst rauhen Klima, aber um so trefflichern Boden, die daselbst befindlichen zwey unterirrdischen Holzkohlenwerke zu Höhn und Stockhausen die dringendsten Brandholzbedürfnisse noch zur Zeit decken, und einige anstossende beträchtliche Forste, ansehnliche Zuschüsse zu den noch vorhandenen Holzungen einzelner Gemeinden liefern und ferner abliefern können; so empfahl jedoch die Besorgniß, daß jene Holzkohlenwerke sich einstens ausheben könnten, die bey der anschaulich steigenden Cultur des Feldbaues und der Viehzucht täglich anwachsende Menschenzahl und endlich die Gewißheit, der Vorrath der anstossenden Forste mit grösserm Vortheil andern Gewerben des innern Landes zuweisen zu können, jene weise Vorsorge auf das dringendste.

Ohne Anschaffung grosser Saamenquantitäten, welche die Verschiedenheit der

Lage,

Lage, des Bodens, des Bedürfnisses und der lokalen Verhältnisse, überhaupt von unterschiedenen Holzarten und Gattungen fordert, und wo jene Verschiedenheit hier mehr dort weniger von dieser oder jener Sorte voraussetzen, zur rechten Zeit, nach wohlbestimmten Regeln gesammlet, und nach sorgfältiger Auswahl und Fürsorge verwahrt und behandelt, bleiben alle ins Große gehende Besaamungen und Cultur-Anstalten unausführbar. Es bleibt meistens glücklicher Entwurf, dem die Ausführung fehlt. — Es geschehen einzelne Versuche — verstückelte Anlagen ohne Zusammenhang und aufs Ganze sich erstrekkende Ausdehnung — wenn nicht das Aufbringen und Anschaffen einer grossen Menge Holzsaamens planmäßig und nach richtigen Ueberschlägen vorausgeht — und wenn nicht zugleich nach festgestellten Grundsätzen jährlich von Forst zu Forst

und von Distrikt zu Distrikt voraus untersucht und bestimmt wird, was und wie daselbst unter allen zu nehmenden Rück- und Umsichten angebaut werden kann, auch die Ausführung zur rechten Zeit in Augenschein genommen und geprüft wird. Schon längst waren hier, wie an andern Orten, in den herrschaftlichen Forsten beträchtliche Saaten geschehen und ansehnliche Culturen befördert worden; aber in den Gemeinds- und Privat-Waldungen — diesen dem Staat gleich wichtigen Grundstücken — war wenig oder nichts geschehen. Die Schwierigkeiten der Auslagen, der anzuwendenden Kosten, der Bemühung mit Sammlen des Holzsaamens, hatten die Abneigung die gegen Pflicht für die Zukunft zu sorgen und Vorschüsse und Arbeit zu leisten, wovon erst die Nachkommen den Nutzen ziehen können, vermehrt. Die dabey mehr auszudehnenden

Scho-

Schonungen und Geheege verschaften der Sache in den Augen der Unterthanen eine um so verhaßtere Gestalt. Oft fehlte es auch bey dem besten Willen an Gelegenheit und Mitteln, den Holzsaamen überhaupt oder zur rechten Zeit herbeyzuschaffen, und es hatte bey regelmäßiger Fällung, Einheegung und gehöriger Aufsicht der gehauenen Schläge meistens sein Bewenden, weil mehrere Gemeinden weder Zeit noch Gelegenheit hatten, den für ihre Waldblößen erforderlichen Holzsaamen selbst zu sammlen. Auch bey jenen Anlagen im Herrschaftlichen mußte das mehreste, der nachdrücklichsten Verfügungen und strengsten Befehle ohngeachtet, der Diskretion und dem guten Willen der Subalternen anheimgestellt bleiben. Es wurden daher an vier Orten, auf herrschaftliche Kosten, Speicher gemiethet oder auf herrschaftlichen Gebäuden dazu eingerichtet,

richtet, Saamen-Depots angelegt, da wo keine Gelegenheit war, dieß einem Forstbedienten selbst gegen einige Vergütung zu übertragen, wurden besondere Aufseher bestellt, um jeden Herbst beträchtliche Sammlungen aufzuschütten und bis zur Austheilung, Ablieferung und Aussaat verwahren und gehörig behandeln zu können. Gegen den Herbst, und sobald sich im Lande mit Gewißheit auf die Reife und das Gerathen der verschiedenen Saamensorten schliessen läßt, müssen die Forstbedienten einberichten, was jeder und auf welche Art er den Holzsaamen aufzubringen gedenkt. Die hiesigen Lande besitzen nach Verschiedenheit der einzelnen Holzbestände, außer beträchtlichen Forsten an masttragenden Eichen und Buchen, einen grossen Vorrath an Hainbuchen, Eschen, Ahornen, Rüstern, Birken und Erlen, und es bleibt daher ausführbar,

den Saamen dieser sämmtlichen vorzüglichern einheimischen Laubholzsorten in hinreichender Menge im Lande selbst aufbringen zu können, ohne fremder kostbarer und unsicherer Lieferungen zu bedürfen, oder gar unter Behauptung mehrer Schnellwüchsigkeit aus fremden Welttheilen kommen zu lassen, und statt dessen den Verdienst beym Einsammlen eignen bedürftigen Unterthanen zuzuwenden. Wenn nun gleich durch die Obliegenheit der Unterthanen, in einzelnen Fällen zu Besaamung der Herrschaftlichen Forste die nöthigen Handdienste zu leisten, durch Vorbehalt der nöthigen Lieferungen bey Verpachtung der Mast und durch die Erlaubniß an schicklichen Distrikten in Herrschaftlichen Forsten Bucheckern und Eicheln gegen Ablieferung der Halbschied in natura zu schlagen, das Aufbringen und Einsammlen der erforderlichen Eicheln und Buch-

eckern

eckern zu bewürken war; so mußte dagegen das Brechen und Sammlen der übrigen Sorten, außer demjenigen was etwa durch Verwandlung der Forststrafen in Waldarbeit geschieht, baar bezahlt seyn. Dazu werden nach jedesmal gemachten Ueberschlägen die Kosten aus Herrschaftlicher Kasse verwilligt und den Forstbedienten der nöthige Vorschuß gereicht. Es versteht sich von selbst, daß dieser Vorschuß genau berechnet und durch Quittungen belegt seyn muß; so wie bey jedem Depot über Einnahme und Ausgabe des Saamens, Buch gehalten und bey der Berechnung alles bescheinigt seyn muß. Wenn vom Forstdepartement aus die Quantität und die Bestimmung des Sammlerlohns für jedes Revier und für jede Saamensorte verfügt ist; so dienen die Rückscheine der Depotadministration bey der Ablieferung dem Forstbedienten

zu Belegen seiner Rechnung, die Ablieferungsscheine der Forstbedienten hingegen beurkunden bey jedem Magazin die Einnahme des erhaltenen Saamens, so wie die Quittungen der Forstbedienten über den aus dem Magazin zur Aussaat empfangenen Saamen die Ausgabe bekräftigen und beweisen. Damit aber auch kein unnöthiger Transport veranlaßt werde; behält jeder Forstbediente von der an das Magazin abzuliefernden Quantität dasjenige zurück, was er selbst auf seinem Revier auszusäen gedenkt, wozu er aber über Quantität und Qualität im voraus vom Forstdepartement authorisirt seyn muß. Die Transportkosten des Saamens in das Magazin trägt die Herrschaftliche Kasse allein, und ohne Rücksicht, ob dieser Saame in Herrschaftlichen, oder Gemeindswaldungen verwendet werden wird. Im Fürstenthum Dillenburg, wo die mehre-

sten Unterthanen schuldig sind, eine gewisse Quantität Holz aus ihren Eigenthumswaldungen unter dem Namen Kommisholz frey abzuliefern und diese Lieferungen, soweit sie nicht alle in natura erforderlich sind, mit einer geringen Geldabgabe bezahlen, wird der Transport auf diese Fuhren vergütet, und damit sehr gerne abverdient. In den übrigen Fürstenthümern werden die Fuhren baar aus der Kasse bezahlt, wenn die Ablieferung ins Magazin nicht bereits unter dem Sammlerlohn begriffen ist. — Aus diesen Magazinen werden nicht nur die Besaamungen im Herrschaftlichen bestritten, in so fern nicht jedes Revier den nöthigen Saamen für sich aufbringt und in so ferne nach Verschiedenheit der hier oder da mehr oder weniger vorräthigen Sorten, Lieferungen aus einem Fürstenthum ins andere nothwendig sind; sondern sämmtliche Gemeinden im

Laden

Lande erhalten auch daraus ohne Unterschied den erforderlichen Holzsaamen, und bezahlen dafür nichts als den vorschußweise aus der Kasse gegebenen Sammlerlohn. Weder der beträchtliche Aufwand, den der Speicherzinß, der Transport ins Magazin, die Kosten des Reinigens, Wendens und Aufbewahrens verursachen, weder der Verlust am Eintrocknen, Ummessen, Mäusefras und Abgang wird angerechnet, noch der durch die Naturallieferungen der Eicheln und Buchecker verringerte Mastertrag angeschlagen. — Keine Gemeinde, die selbst Gelegenheit und Zeit hat, Holzsaamen zu sammlen oder sonst Mittel finden kann, denselben wohlfeiler zu erhalten, ist gebunden, hier den Saamen zu empfangen. Alles dieses würde indeß immer mangelhaft und unzusammenhängend bleiben, es würde manches und vieles, aber nicht in gehöriger

Ver-

Verbindung und nicht überall unter nöthiger Sicherung des Erfolgs geschehen, wenn nicht lokale Besichtigung, reife Ueberlegung der Umstände, an Ort und Stelle, Prüfung der physischen Beschaffenheit und der zufälligen Abweichungen, Ueberschlag und tabellarische Nachweisung über das Ganze der würklichen Anwendung vorangiengen und nachfolgende Untersuchungen über die würkliche Ausführung wachten.

Um deßwillen wurden außer der gewöhnlichen Leitung des praktischen Forstbetriebs auch in dieser Hinsicht noch besondere bestimmte Bereisungen der Oberforstbedienten angeordnet und festgesetzt, Visitationen sämmtlicher sowohl der Herrschaftlichen- als Gemeindswaldungen bloß und allein auf Herrschaftliche Kosten ihnen zur besondern Pflicht gemacht, um unter Zuziehung der konkurrirenden Unterforst-

bedien-

bedienten diese Geschäfte in Verbindung zu setzen und zugleich in sämmtlichen Gemeindswaldungen, unter Konkurrenz der Ortsvorgesetzten, der Heimbürger, Schultheisen oder Vorsteher, wo diese erfordert wird, zur Anwendung zu bringen. Es werden dabey außer der Anordnung, Auswahl der Gehaue und Vorrichtung des ganzen Betriebs auch in Gemeindswaldungen, nicht nur die Beschaffenheit des vorhandenen und aufzubringenden Holzsaamens besichtigt und die Berichte der Subalternen dadurch kontrollirt, sondern es wird auch jede Blöße und lichte Waldstelle, die Art ihres Anbaues, des für sie schicklichen Saamens, und woher derselbe zu erhalten sey, untersucht, das vorher geschehene und vorher zur Anwendung gekommene revidirt, Schwierigkeiten und Einwendungen bey den Gemeinden geprüft und durch Ueberzeugung gehoben,

oder

oder durch zweckmäßige Einrichtung und in Uebersicht des Ganzen ihnen begegnet. Alles dieses wird dem Oberforstbedienten sehr erleichtert, da ihm nachgelassen ist, für arme oder der Aufmunterung bedürfende, oder durch fehlgeschlagene Saaten kleinmüthig und zaghaft gewordene Gemeinden auf unentgeltliche Verwilligung des Holzsaamens zu neuen Anlagen oder Nachbesserungen anzutragen, und da ein beträchtliches jährliches Etatsquantum auch zu diesem wichtigen Landesverbesserungs-Behuf ausgeworfen ist.

So werden auch dem Landmann die zweckmäßigsten Mittel zu einer sorgfältigern Holzcultur dargereicht und die davon unzertrennliche Arbeit merklich erleichtert. Er siehet bey der ganzen Verhandlung, daß das, was geschieht, nicht bloß nothwendig sey, weil es Forstregel ist, und und es der Wille des Forstamts so mit sich bringt,

bringt, oder weil der unmittelbare Kassenvortheil des Landesherrn dabey gesucht wird, wozu er noch sogar Diäten und Besichtigungskosten zu entrichten hätte, sondern daß es unmittelbar auf sein eignes Bestes, den Vortheil der Gemeinde und den bessern künftigen Flor seines Nahrungsstandes abgesehen sey. Sein Vertrauen, sein Muth, Schwierigkeiten zu bekämpfen, Hand anzulegen, und insbesondere den Nutzen der Weidbeschränkung zu fassen, wächst mit der Ueberzeugung, daß aller Eigennutz dabey hinwegfalle, daß der großmüthige Fürst selbst aus seiner Kasse dazu so beträchtliche Beyträge und Zuschüsse liefere, ohne dessen Ersatz durch Zehnten oder Abgiften von den Eigenthums-Waldungen wieder erwarten zu können.

So sind im vorigen Herbst 1793 auf diesem Wege, des im Ganzen sehr ungünsti-

günstigen Saamenjahres und der Schwierigkeiten, die jede neue Einrichtung anfänglich mit sich führt, ohngeachtet:

1222	Mesten	Eicheln	Saamen,
159	—	Buchheckern	
$175\frac{1}{2}$	—	Hainbuchen	
82	—	Ahorn	
531	—	Eschen	
425	—	Birken	
$94\frac{1}{2}$	—	reiner Erlen	

aufgebracht und ausgesäet, davon über $\frac{3}{5}$ in die Gemeindswaldungen verwendet, dabey für mehr denn 100 fl. Saamen verschenkt worden, wobey die Meste *) Eicheln zu 12 kr. Buchheckern zu 20 kr. Hainbuchen, Ahorn und Eschen zu 6 kr. Birken zu 24 und Erlen zu 48 kr. gerechnet warde, und in günstigen Saamenjahren kann künftig das Drey- und Vier-

fache

*) Eine hiesige Meste enthält 19 — 20 Pfund Haber.

sache geschehen, wenn emsig und ohne Nachlaß fortgefahren und man sich bemühen wird, auch die Neigung der Unterthanen zur Holzcultur durch wahre Aufklärung immer mehr anzufeuern und — Ueberzeugung an die Stelle blosser Befehle oder willkührlicher Anordnungen ohne Lokalkenntniß treten zu lassen.

Schon seit mehrern Jahren bestehet mit dem Nadelholzsaamen eine ähnliche Einrichtung, nach welcher man den gesammten — im Lande überhaupt erforderlichen Vorrath auf Herrschaftliche Kosten zu einem Depot kommen läßt, und den Gemeinden zur Zeit der Aussaat das erforderliche Quantum nach dem Lieferungs-Preiße überläßt. Schon längstens sind dadurch beträchtliche, im Flor stehende Anlagen von Lerchen, Fichten und Kiefern veranlaßt worden. Da indeß dieser Saamen noch sämmtlich auswärts verschrieben wer-

den

den mußte, so wurde auch im verflossenen Jahr ein Versuch gemacht, ein Beträchtliches an Kiefernsaamen (der einzige Nadelholzsaame, der noch zur Zeit hier einheimisch ist) im Lande selbst zu sammlen. Drey Gemeinden haben bereits an 800 Pfund reinen Saamen aufgebracht und daran 600 fl. verdient.

Dieses Depot ist nun mit dem Laubholzsaamen-Magazin in gehörige Verbindung gebracht, und wird mit diesem auch nach gleichen Grundsätzen verwaltet. Auch hat man, nach dem ersten Versuch zu schliessen Hofnung, den erforderlichen Kiefernsaamen künftig selbst hier sämmtlich aufbringen zu können.

Wie aber im Staatshaußhalt alles in engster Verbindung stehet, und selten in einem einzelnen Theil desselben eine wesentliche Verbesserung geschiehet, die nicht ihren Einfluß auf mehrere Theile oder

das

das Ganze äußern sollte; so haben auch die grossen Verbesserungen, die die Landwirthschaft auf dem Westerwald seit mehrern Jahren erhalten, allzusehr auf die bessere Forstcultur eingewürkt, und werden noch ferner daselbst den Zweck jener Holzsaamen-Sammlungen unterstützen, als daß ich sie hierbey mit Stillschweigen übergehen könnte. Durch die Aufhebung und Auseinandersetzung der Koppelhuthen — durch die Vertheilung der oft von mehrern Gemeinden gemeinschaftlich besessenen Waldungen, durch die Vermessung und Consolidation oder Zusammenlegung der zerstückelten Grundstücke, durch die damit verbundene bessere Flur-Ordnung und Eintheilung nach wechslendem Gebrauch zu Feld oder Weide, durch das verdienstvolle und schon an vielen

Orten

Orten durch den Erfolg belohnte Bemühen manches rechtschaffenen Beamten, den Kleebau emporzubringen oder überhaupt für Vermehrung der Fütterung zu sorgen, und die Weide immer entbehrlicher zu machen, hat die Forstcultur auf dem Westerwald grosse Fortschritte gewonnen. Die vorhandenen Waldungen sind dadurch mehr arrondirt, einschneidende Felder und Wiesen, so wie anstossende und mit Ecken und Winkeln einlaufende Grundstücke, sind mit zum Wald gezogen worden. Mehrere Gemeinden, mit gar keinem Walde oder doch nur mit wenigen unbedeutenden Waldstrichen versehen, haben, da sie nun nach vorangegangener Vermessung und Consolidation durch eine bequeme Eintheilung ihrer Fluren, erst

den grossen Reichthum ihrer Gemarkung und die grossen Strecken ihres vorher zerstückelten nun aber auf einem Platz zusammengelegten Weidgangs übersehen und kennen lernten, von freyen Stükken grosse entbehrliche Blößen und Weidgänge zur Anlage von Waldungen bestimmt. — Andere haben freywillig und ohne Zwang ihre gesammte Waldung in Heegung gelegt, und dringen nun aus eigenem Antrieb auf fleißige Besaamung und Cultur der hineinfallenden Blößen und entholzten Stellen, je mehr sie auch den grossen Werth dieser Forstgrundstücke zum Ganzen und zum Zusammenhang ihres gesammten Nahrungsstandes kennen und führen lernen. — Dieses wichtige Gefühl, diesen Grad wahrer Aufklärung immer mehr zu wekken — und die Mittel zum Holzanbau, die Anschaffung grosser Saamen-Quantitäten

titäten immer mehr zu befördern, muß die Sorge der Direktion seyn. Wer die Schwierigkeiten des Holzanbaues auf kahlen Blößen im rauhen Klima und in hoher freyer Lage kennt, wer aus Erfahrung weiß, wie oft die beßte Saat bey den treflichsten Vorrichtungen und günstigsten Aussichten durch den Witterungs-Einfluß und zufällige Mißgeschikke zu mißrathen oder nur halb zu gedeihen pflegt, der wird nicht eher und früher den Erfolg und den ins Auge fallenden Gewinn einer Anstalt erwarten, als ihm die Folge der Zeit natürlich bewähren kann, einer Anstalt, die jedoch meiner Einsicht nach zu den wesentlichsten Verbesserungen gehört, deren sich ein Land mit erlaubtem Stolz rühmen kann, und die jeden mit Kraft und Thätigkeit beleben muß, der an der Ausführung arbeitet, und Antheil nimmt.

Der Fort- oder Rückgang jeder Anstalt, wodurch die Holzcultur emsig befördert und dem einreissenden Holzmangel thätig entgegen gearbeitet wird, bleibt, wenn diese Anstalt auch nur einen kleinen Landesstrich betrift, äusserst wichtig zu einer Zeit, wo die Klagen über drückenden Holzmangel immer lauter und allgemeiner werden, und wo auch ein verheerender Krieg das Verderben über einen grossen Theil deutscher Wälder verbreitet. Wird es bey diesen Aussichten immer dringender, alle mögliche Mittel der Holzersparniß und der Holzwiederanzucht mit Eifer und Nachdruck zu ergreifen, so sind diejenigen Länder noch glücklich, die, selbst ohne gegenwärtig im allgemeinen, eigentlichen Holzmangel zu empfinden, dennoch in Zeiten an die Zukunft und an mögliche Ereignisse denken, und in Zeiten durch wohl überlegte, fortschreitende und immer

ausgedehntere Anstalten dem künftigen Abgang im Ganzen oder auch dem Holzmangel in einzelnen Artickeln und selbst einer allzufrühen Erndte des erst der künftigen Generation gehörenden Vorraths zu begegnen und vorzubeugen sich bemühen.

Hierzu wird nicht nur erfordert, die noch vorhandenen bestandenen Waldungen durch gehörige Pflege und regelmäßige Behandlung in gutem Zustand und sicher fortdauernder Abnutzung zu erhalten, welches hauptsächlich durch eine ordnungsmäßige, in Rücksicht des zu befördernden hinlänglichen Wiederanwuchses nicht zu frühzeitige Fällung und durch zweckmäßige Verwendung und weise Sparsamkeit des gewonnenen Holzes bewirkt wird, sondern auch — nach Ort, Zeit und Gelegenheit neue holzleere Waldreviere baldmöglichst anzubauen, auf Stellen, wo die natürlichen Würkungen zu Erzeugung

eines neuen Holzwuchses nicht hinreichen, künstlich nachzuhelfen und die vorhandenen Waldungen, wo es nöthig und passend ist, zu erweitern. Beydes muß sich innigst vereinigen, wenn obiger Zweck vollständig erreicht werden soll. Beydes muß daher wichtiges Augenmerk der Regierung seyn.

Die ächt forstmäßige Behandlung schon vorhandener und die Anlegung neuer Waldungen müssen als treue Schwestern gleichen Schritt gehen, ohne einander in den Weg zu treten, oder zu übereilen. Dieß ist aber noch nicht immer und noch nicht überall der Fall. Wenn man in Ländern, wo die Cultur neuer Holzsorten und der Anbau der Waldblößen fleißig, gut, und planmäßig betrieben wird, ziemlich sicher und zuverläßig auf regelmäßige und absichtliche Behandlung der noch bestandnen Waldungen schliessen kann, weil der

Forst-

Forstmann, der der Natur nachspürt, ihre Würkungen erforscht und glücklich durch die Kunst nachahmt, auch zuversichtlich verstehen wird, ihre selbsteigene Würkungen bey der Fällung und Einheegung zu befördern und zu benutzen, oder weil derjenige, der seine Waldsaaten gehörig anzulegen versteht, und dadurch die Zukunft nicht vergißt, auch seine Schläge regelmäßig zu führen und nachhaltig zu wirthschaften verstehen wird — so gilt dieser Schluß nicht immer auch umgekehrt. Man findet Reviere genug, deren Holzbestand zwar vollkommen forstmäßig und pfleglich behandelt, wobey aber doch die Cultur der nicht beholzten Stellen hingegen, auf denen man vergebens Anflug oder Aufschlag erwartet, völlig vernachläßigt wird. Oft findet man in und neben regelmäßig gehauenen und treflich wiederwachsenden Schlägen grosse unangebauete

Blö-

Blößen, die ohne allen Nutzen für künftigen Holzwuchs mit zur Heegung gezogen werden, und dann ihrem Schicksal überlassen bleiben. Oft siehet man einzelne Saaten und Pflanzungen, deren Untergang bey nächst eintretender Fällung oder Behütung des anstossenden Holzbestandes unvermeidlich ist, weil sie ohne Uebersicht und Verbindung des Ganzen — ohne Plan und Sorgfalt angelegt worden sind. Nicht immer, ja, ich möchte wohl sagen, in den wenigsten Fällen, ist Mangel an Einsichten, oder der Unfleiß des administrirenden Forstbedienten hieran Schuld. Oft fehlt es an Mitteln, an Unterstützung, an Bewilligung des nöthigen Aufwands, an planmäßiger Anstalt, an Antrieb, an Aufmunterung, an Saamen, an arbeitenden Händen. Oft scheitert die Ausführung an hohen übermäßigen Kostenanschlägen — so, wie oft, sehr oft das

Gelingen der Anlagen durch zu künstliche, zu umständliche, zu mühsame Bearbeitung und Culturart vereitelt wird — obgleich in jenen erstern Fällen der Beobachter, der die Schwierigkeiten nicht kennt und der fehlenden Mittel nicht gedenkt, nicht der Landesadministration und den die Wohlfahrt des Staats bewachen sollenden Landesvätern; sondern meistens nur den Forstbedienten die Schuld hiervon beyzumessen pflegt.

Wie interessant würde nicht in dieser Rücksicht eine von einem gründlich beobachtenden und unbefangenen Forstmann durch die deutschen Forste anzustellende Reise seyn? Wie würdig deren Beschreibung, der grossen Zahl von Reisebeschreibungen zugesellet zu werden, die jetzt in physischer und statistischer, und mineralogischer und botanischer Hinsicht geschehen und Natur- und Länderkunde beabsichten?

Manche nützliche Winke würden dabey den Landesverwaltungen zu geben, manche Ober- und Unterforstbedienten aus dem Schlaf zu wecken, manche Fehler zu entdecken seyn, die dem täglichen Zuschauer oft gerade deswegen entgehen, weil sie seinem Auge zu nahe liegen.

Wenn der Forstmann durch geschickte Behandlung und durch ordnungsmäßige Fällung der noch vorhandenen bestandenen Waldungen, die darinn vorfindlichen Holzgattungen stets zu unterhalten und gleichsam zu verewigen sucht; so müssen ihm leere Flächen und Waldblößen Gelegenheit geben, auch andere nützliche Arten, selbst ohne noch eigentlich drückenden Holzmangel, mit kluger Auswahl anzuziehen, um für die Mannigfaltigkeit der Gewerbe und ihre Dauer pflichtmäßig zu sorgen, oder um neue künftige Handelsquellen zu eröffnen. Die immer steigende

menschliche Cultur, die vermehrten Anstalten, Gewerbe und Unternehmungen erfordern auch mehrere, ihrer Größe, Dauer und Brauchbarkeit nach verschiedene Holzgattungen. Denn nicht überall hat die Natur jene verschiedenen, so zu mancherley Behuf erforderlichen Holzarten in hinlänglicher Menge und im richtigen Verhältnisse, das durch so viele Nebenumstände bestimmt wird, ursprünglich angepflanzt. Dem menschlichen Fleiß war es vorbehalten, diese Mannigfaltigkeit zu suchen und sich in andern Gegenden den einheimischen Holzprodukte durch Versetzung in den eignen Boden auch zu verschaffen.

Wie viele Gegenden findet man nicht, wo aus Mangel des Nadelholzes alles von Eichen gebauet werden muß? — Wo man Träger, Balken und Sparren so gut aus Eichen verfertigen muß, als

Säulen, Schwellen und Eckpfosten, ohne an die weit grössere Schwere, an das Ziehen und Beugen des weniger elastischen Eichenholzes zu denken! Wie viele andere mit hinlänglichem Brandholz, dem besten fast zu jeder Sorte tauglichen Holzboden und ungeheuern Waldblößen versehene Gegenden giebt es nicht, wo alles Bauholz auf 10 und mehrere Meilen weit herbeygeschaft werden muß, wenn man nicht mit Buchen und Aspen bauen will? Es giebt Länder, die ihren ganzen Eisenstein-Grubenbau mit Eichenholz betreiben müssen, und die daher dem baldigsten unausbleiblichen Mangel an Eichen- Bau- und Werkholz ausgesetzt sind, da man doch den größten Theil der Bergwerksbedürfnisse mit 30 und 40 jährigem Kiefernholz bestreiten könnte, wenn man — es hätte. Andere, wo das kostbarste, im beßten Wachsthum stehende Eichenholz aus Noth

zum

zum Brand gehauen oder wohl gar, weil das ausgewachsene haubare Eichenholz längst erschöpft ist, bereits das mittelwüchsige angegriffen werden muß, ohne daß man daran denkt, durch Anzucht des schnellerwachsenden Nadelholzes dieser unverantwortlich bößen Haußhaltung noch in Zeiten zu steuern.

Freylich findet man auch Gegenden mit so ergiebigem Boden und von so günstigem Clima, daß der Forstmann fast nichts zu thun braucht, als nur alle Hindernisse zu entfernen, wo er nicht zu säen und zu pflanzen braucht, wenn es ihm nur darum zu thun ist, Holz ohne bestimmte Rücksicht auf Geschlecht und Gattung zu erziehen — wo er jeder Waldblöße auch außer den Schlägen nur Heegung zu geben nöthig hat, um in 2 — 3 Jahren des dichtesten Aufschlags von Aspen, Birken und Saalweiden ohne alles Zuthun gewiß zu

seyn,

seyn, wo ein überall eingemischter Bestand dieser Holzarten, jeden holzleeren Ort der Nachbarschaft, so bald er nur geheegt wird, ohne alle künstliche Anstalten reichlich besaamt. Man findet Forste genug, wo diese Hölzer nach und nach ganz die Stelle der zu häufig gefällten Eichen und Buchen — oder des harten Holzes überhaupt ersetzen, und wo freylich der Forstmann ohne Staatswirthschaft in guter Ruhe und höchstens bey Landespolizeymäßiger Heegung die bloße Natur gewähren lassen kann.

Genug, daß Holz wieder wächst!

Ob es aber nicht besser und oft dringendes Bedürfniß wäre, daß auf diesen Schlägen, anstatt solche bloß mit leicht und weit sich fortpflanzenden Aspen und Birken von selbst besaamt zu sehen, wieder Eichen und Buchen nachwüchsen, wenn ein hinlänglicher Bestand hiervon

zur

zur Besaamung übrig gelassen worden wäre, und daß die Blößen mit Rüstern, Lerchen, Fichten und Kiefern durch menschlichen Fleiß angebauet würden, ist eine andre Frage, die freylich oft außer dem Gesichtskreiß des gewöhnlichen Forstmanns liegt, aber für jedes einzelne Land nach der Eigenthümlichkeit seiner jetzigen und künftigen Bedürfnisse von äusserster Wichtigkeit ist. Denn nicht nur da verdient sie reife Prüfung, wo Boden, Lage, Clima und Beschaffenheit des Bestandes in der Nachbarschaft nicht so günstig sind, und wo die Natur, sich selbst überlassen, auf lichten Schlägen nicht einmal Birken, Aspen und Saalweiden, nur Gras, Heyde und Moos anzieht, (obgleich der Boden seiner Beschaffenheit nach mehrere der edelsten Hölzer gleich gut nähren könnte, wenn man sie ihm weislich anvertraute) sondern auch da, wo jenes erfolgt

und immer neuer Holzwuchs, nur mit Veränderung und Verringerung der Arten der Abnutzung, von selbst erscheint, kommt es darauf an, welche Holzarten und in welcher Menge sie erfordert werden.

Daß auch in den mehresten Fällen ein sehr grosser Theil der hier und da zum Erstaunen hoch angeschlagenen Culturkosten, über die von so manchen, die solche als ein nebst den Interessen verschwendetes Capital, (und freylich geht es leider durch verkehrte Behandlung oft würklich verlohren) so sehr geklagt wird, zu ersparen wäre — daß oft eine allzusorgfältige, mühsame und kostspielige Culturart selbst dem Gedeihen solcher Anlagen nachtheilig wird, und ihren Fortgang hindert, getraue ich mir fest und aus Erfahrung zu behaupten. Wie manche Blöße wird einauch mehrmalen geackert, oft gar umgegra-

graben, oder die so wichtige obere Dammerdenschicht sonst in die Tiefe untergebracht, wo ein durch das weidende Vieh wund getretener Boden, ohne aufgelokkert zu seyn, nur oben mit der Egge überzogen und aufgeritzt, der Nadelholzsaat, so wie dem leichtern Laubholzsaamen der Birken und Erlen weit zuträglicher und gedeihlicher, als ein übermäßig gelockertes, und zur Erzeugung häufigen Unkrauts zubereitetes fettes oder ein durch tiefes Unterbringen der obern Dammerde zu mager gewordenes Erdreich seyn würde? In manchem zu licht oder zu jung gehauenen laubreichen noch nicht beraasten und verwilderten Schlag, wo die natürliche Wiederbesaamung vereitelt ist, und man vergebens Aufschlag erwartet, würden vier eiserne Rechen oder eine hölzerne Egge den Rüster- oder Ahornsaamen, die Eicheln oder Buchecker weit leichter

und

und der Natur gemäßer unter das Laub bringen, als nach 4 — 5 Jahren drey stark bespannte Pflüge, wenn vorher die Stöcke mühsam ausgearbeitet worden, den dicht verwachsenen Waasen umzubrechen vermögen, wornach dann, wie oft geschieht, der Saame fruchtlos unter die Schwarten vergraben wird. Bey vielen beträchtlichen Holzpflanzungen in's Große würde die Hälfte der Kosten zu ersparen seyn, wenn man nicht die Anlage englischer Gärten und Bosquets in Gedanken ins Forstwesen übertrüge, hier, wie dort, ohne daß die Beschaffenheit des Bodens es erfordert, das Erdreich rajolte oder tief umgrübe, den Anblick der die ersten Jahre zwischen den Pflanzstämmen mitaufschiessenden oft so wohlthätigen Disteln, Dornen und Sträucher, nicht scheuete und den dichtern Schluß des enggepflanzten Holzes, wodurch alle fremden

Vegetabilien von selbst verdrängt werden, erwarten könnte! Manche andere kostspielige Bepflanzung geschieht bloß in der thörigten Absicht, einen Platz, ohne Heegung nöthig zu haben, einigermaßen zu beholzen. Dahin gehört z. B. fast alles Aussetzen der Eichen- und Hainbuchenheister auf 24 — 30 Schuh weite, woraus man doch, troz aller Mühe und Arbeit, fast nichts als künftige Saamenbäume erzieht.

Dieß sind Wahrheiten, von denen mich nicht nur eine mehrjährige Erfahrung bey den hiesigen sehr ausgebreiteten und meistens wohlgerathenen Culturen, sondern auch die fürtreflichen Anlagen so manches wackern auswärtigen Forstmanns lebhaft überzeugen und die jedem vor Augen liegen, dem es hierbey um Erfahrung und Ueberzeugung zu thun ist.

Wie manche in diesem beweinenswürdigen Kriege in den Rheingegenden aufgeworfene Verschanzung — wie mancher Batteriegraben im ganz verheerten Wald, könnte ohne weitere Kosten, als die das Sammeln des Birken- und Kiefernsaamen jetzt erfordert, nach 30 Jahren schon den ersten beträchtlichen Holzertrag wieder liefern, anstatt daß der Reisende vielleicht auch dann noch auf jenen öden Wüstungen dieser traurigen Zeiten sich wieder erinnern wird? Wie manche Gegend, wo ein mehrere Wochen im Lager stehendes Heer alle Stand- und Saamenbäume vernichtete, zugleich aber auch den Boden von allen den Holzanbau erschwerenden Vegetabilien entblößte, könnte ohne alle Culturkosten, als die das Aufstreuen des gesammelten Holzsaamens erfordert, in wenig Jahren den schönsten Erlenanwuchs vorzeigen, anstatt daß sie künftig in eine

sum-

sumpfige Heide umgeschaffen, höchstens noch einer Heerde Vieh auf einige Tage jährlich etwas saures Futter liefern wird?

Wie mancher ganz verstümmelte und verwüstete Wald könnte noch in Zeiten, und ehe die Natur den Boden mit fremden Gewächsen, die dann nach mehrern Jahren die Cultur im höchsten Grade erschweren, wo nicht ganz unmöglich machen, überziehet, leicht wieder angebauet werden, wenn mit dem Frieden sogleich angemessener Holzsaamen vorhanden wäre und dieser nur unter das noch vorhandene dürre Laub und Reisholz untergebracht würde! Allein nicht der am jungen Holz zu fürchtende Wildschaden — der, lange genug als das größte Hinderniß der Holzcultur verschrieen, kein Gebrechen jener Gegenden mehr seyn wird — sondern die vorgeschützte Armuth, die mangelnde Zeit zum

Holzsaamen-sammlen, der kostspielige Ankauf desselben aus fremder Gegend, die verweigerte Heegung mit weidendem Vieh, der Mangel an Aufmunterung, sind die Schwierigkeiten, an welchen die Holzcultur scheitern und selbst in diesen nun äusserst holzarmen Gegenden nur frommer Wunsch bleiben wird. Bey der Menge der Objekte, die mit dem Frieden die Landesverwaltungen beschäftigen werden und müssen, wird die Holzcultur, ob sie gleich auch eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten ist, übersehen, höchstens der Forstadministration auf ihre Pflichten überlassen oder wohl gar nur der Obsorge des Revierförsters anheim gestellt bleiben!

Wie wenig sind aber dann selbst mit dem besten Willen und den gründlichsten Kenntnissen ausgerüstete Forstmänner im Stande, Culturen in solchen Gegenden

zu befördern, wo nicht einzelne, sondern hunderte, ja tausende von Morgen in kurzem und mit gewissem Erfolg für die Zukunft angebauet seyn wollen, wenn man dem künftigen gänzlichen Holzmangel und den daraus entstehenden höchst wesentlichen Staatsübeln vorbeugen, und das höchst nöthige richtige Verhältniß bestandener Waldungen zur Bevölkerung zwar nur nach und nach, aber doch sicher und gewiß wieder herstellen will!

Bey diesen grossen unleugbaren Wahrheiten — bey den noch vorhandenen ungeheuren Blößen, Lichtungen und verdorbenen Schlägen, die wir überall in und um unsere Forste erblicken — bey den vortreflich angeschlagenen Saaten und Pflanzungen, die wir zum Beweiß der Möglichkeit, neue Waldungen mit geringen Kosten anzubauen, seit einiger Zeit in gut administrirten Forsten häufig genung finden

den — wie ist es aber da möglich, daß schon Schriftsteller auftreten, die das practische Forstwesen hierbey der Uebertreibung, des Extrems bezüchtigen — den Nutzen und Zweck solcher Anlagen bezweifeln, — die mäßigen und nach einem richtigen Ueberschlag berechneten Kosten als ein verlohrnes Kapital ansehen, aus Vorliebe für eine einzelne Holzart unsere einheimischen Holzarten, die seit Jahrhunderten die Zierde und der Schatz unserer deutschen Forste gewesen sind, als zu empfindlich und zärtlich verschreien — und statt Fehler und Gebrechen zu rügen, statt einzelne verkehrte Anstalten zu tadeln, statt Kostenanschläge zu berichtigen und unrichtige Behandlungen in einzelnen Fällen zu ahnden, lieber das ganze Unternehmen verwerfen, und im

Allge-

Allgemeinen als unausführbar darstellen wollen?

Wie muß es dem jungen mit Kenntnissen und Eifer sein Amt antretenden Forstmann von noch nicht gereifter Erfahrung zu Muthe werden, wenn er in dieser Beziehung die erste Abhandlung des Jagdkalenders von Hrn. Professor Leonhardi vom Jahr 1796 und die den unächten Acacienbaum betreffende Zeitschrift des Herrn Regierungsrath Medicus, (insbesondere im neuesten 2ten Stück des 2ten Bandes die Recension jener Abhandlung und Herrn Medicus eigene Gedanken dabey, S. 190 und 191.) ließt? Wenn er, außer so manchen beißenden Bemerkungen über Waldsaat und Forstcultur, den Anbau der Acacien so ausschließlich anpreisen, über die Anzucht der übrigen hier einheimischen Holzarten aber, als zu mißlich, zu kostspielig, zu weit aussehend

den

den Stab gebrochen siehet? Kaum war seit den Schriften eines Burgsdorfs, Beckmanns, Oettelts und anderer, die Morgenröthe über Holzcultur, diesen wichtigsten Theil des Forstwesens, aufgegangen, kaum fieng man an, in Forstjournalen und einzelnen Schriften diese so äusserst mannigfaltige Materie durch praktische Bemerkungen hier und da aufzuklären und zu erläutern; so sollen schon wieder düstre Wolken des Vorurtheils und der einseitigen Beurtheilung den forstmännischen Horizont überziehen, und, wo möglich, in die vorige chaotische Nacht verhüllen! Das wolle der Himmel verhüten!! Da indeß der Herr Regierungsrath Medicus so bestimmt und entscheidend jeden Forstmann auf's Gewissen fragt:

„ob er von seinen Aussaaten eine oder „mehrere aufweisen könne, die ihm „die Hofnung liessen, daß seine Kin„der

„der oder Enkel nach sechzig Jahren
„einen reichlichen Holzertrag davon
„erndten könnten?“

da er ferner sehr bestimmt wetten will,
„daß wenigstens zwey Drittheile der Aus-
„saaten so beschaffen seyen, daß man die
„lange Reihe von 60 — 80 Jahren gar
„nicht einmal abzuwarten brauche, um
„sich zu überzeugen, daß nicht allein das
„Capital nebst den Zinsen verlohren sey,
„sondern, daß selbst die Kinder und En-
„kel auf diesen zu Holzaussaaten bestimm-
„ten Plätzen kein Holz zu fällen finden
„würden;“

so sage ich ihm hier auf Pflicht und Gewissen:

„Daß ich nicht eine, sondern fast in
„jedem hiesigen Forst, mehrere Anla-
„gen ihm vorzeigen kann, die nicht 60,
„sondern nur noch 10 — 15, höchstens
„20 Jahre Zeit brauchen, um einen sehr
„reich-

„reichlichen Holzertrag zu liefern, und „daß selbst bey hohen Saamen- und „Baumwaldungen, deren Wachsthum „bis zur völligen Benutzung eine längere „Periode erfordern dürfte, doch durch die „einstweilen forstmäßig davon zu bezie- „henden beträchtlichen Zwischennutzungen, „die geringen Kosten der ersten Anlage — „(oder das sogenannte Kapital, sammt „Zinsen) schon sehr reichlich wieder ersetzt „werden. Ferner sage ich ihm **auf „Pflicht und Gewissen** und be- „theure es sogar noch bey allen von ihm „bereits erzogenen Acacien, daß kaum $\frac{1}{5}$ „der mit Vernunft, Ueberlegung und „Prüfung, **der Natur** gemäß, ge- „machten Anlagen, (und auch diese nur „in vorzüglich ungünstigen Jahren) seit 10 — 15 Jahren mißrathen sind; daß man sogar auch mißrathenen, oder nur halb angeschlagenen Saaten, wenn man

nur

nur die Mühe nicht scheuet, gar leicht nachhelfen kann, und daß diese Anlagen dem Fürsten außer dem nöthigen Saamen, wovon jedoch nur der Nadelholzsaamen außer Land gekauft werden mußte, so viel als nichts gekostet — auch die Unterthanen mit Frohndiensten nicht belästiget haben. Meistens ist die vorhergegangene ein- auch mehrmalige Befruchtung der Blößen oder die Gewinnung der abgehackten Streubraasen zur Düngung oder die nur nöthige Verwundung mit der Egge den Unterthanen wohlthätig geworden, wenigstens haben sie sich, weil sie ihre geringe Mühe sehr reichlich belohnt sahen, nie zu einigen Klagen über Waldarbeit bewogen gefunden. Noch mehr — ich sage ihm auch auf Pflicht und Gewissen, daß dies in mehrern Ländern geschehen könnte und vielleicht würklich geschieht, daß nach der Lokalität und Be-

schaf-

schaffenheit der Umstände, die Bearbeitung der Saatplätze ohne alle, oder doch mit sehr geringen Kosten zu verrichten wäre, und daß man oft, sehr oft, sogar noch diese geringen Kosten durch irgend eine der Holzsaat sehr nützliche und nothwendig voran gehen müssende Benutzung wieder gewinnen könnte.

Er besehe mit mir die ältern beträchtlichen vor 15 — 20 Jahren geschehenen reinen Eichelsaaten im lichten Hadamarischen Kahlenberg, in der Herrschaft Beilstein — im Siegenischen Thiergarten, in den Schelter- und andern Revieren, ob sie nicht bereits vollständig geschloßne junge Walddistrikte sind? Ob sie nicht schon in 10 Jahren bey einer vorsichtigen Plänterung ohne alle Kränkung ihres Wachsthums eine beträchtliche Anzahl von Faßreifen und in 30 bis 40 Jahren bey der ersten Durchforstung nicht eine sehr grosse

An-

Anzahl von Karrengestellhölzern, und ferner bis zur Hauptnußung eine Menge schwachen Wagner- und Geschirrholzes versprechen, welches nothwendig von Periode zu Periode ausgehauen seyn muß, um den Wald nach und nach zum Bauwald zu erziehen?

Er besehe mit mir so viele neuere jüngere Eichenanlagen auf Plätzen, wo der Unterthan das fürtreflichste Korn gebauet hatte, wodurch die Anlagen nichts als das Sammlen des Saamens kosteten, ob diese nicht, wenn ihnen kein ausserordentliches Unglück, als Brand oder Kriegsverheerung drohet, das nämliche schon jezt mit Gewißheit versprechen? — Will und kann man so lange auf den Hauptertrag nicht warten, oder widerfährt diesen Anlagen durch vernachläßigte Heegung in der Folge ein Unfall, daß sie jene Periode nicht glücklich erreichen, so

treibe

treibe man sie im 24 — 36jährigen Alter auf Stockschlag ab, und man wird die treflichsten sich reichlichst verinteressirenden Rindenschläge und Schälwaldungen auf Lohe und Holz erhalten. —

Er besehe so manche Nadelholzsaat (unter hundert andern die beträchtliche Ansaat von 50 und 20 Morgen in Einem Stück auf dem Nesselhof und Thalengrund) ob sie nicht bereits jetzt im 30jährigen Alter eine ungeheure Menge von Leßholz und ferner den Nutzen der periodisch-nothwendigen Durchforstung darbietet, und — wenn man sie nicht zum fürtreflichsten Bauwald fortwachsen lassen wollte — nach 10 — 20 Jahren bereits dem ganzen sehr beträchtlichen Eisensteingrubenbau jener Gegend auf 50 Jahre hinaus, seine Dauer versichert! Er vergleiche damit die grosse Menge später besaamter Blößen, die ihm hier fast jedes

Revier,

Revier, wo dazu schickliche Orte waren, darstellen kann, ob nicht die allermehresten bereits jetzt als geschlossene junge Dikkungen der Zukunft die herrlichste Erndte und nun bald zur ersten Benutzung manchem Dorfe den halben Sommerbrand an Leseholz so wie die nöthigen Bohnen- und Hopfenstangen versprechen?

Mag es immer Prahlerey scheinen, genug, es ist Wahrheit, daß man hier einzelne Reviere, (namentlich das Siegensche- und Schelter-Revier) zeigen kann, die wenn noch 10 Jahre mit gleichem Eifer fortgefahren wird, keine unbesaamte Blöße von 1 Morgen groß mehr enthalten werden. So mancher in den Siegenschen Haubergen nach der letzten Befruchtung mit Birkensaamen, den die Gemeinden selbst sammleten, besaamte kahle Platz braucht höchstens 25 Jahre von seiner Entstehung an, um einen gros-

grossen Ertrag, und hernach beym Ausschlagen der Stöcke alle 16 Jahre auch die beträchtlichste weitere Abnutzung zu gewähren, und nur der unglückliche Krieg hemmte das Unternehmen mehrerer Gemeinden, ihre kahlen Berge mit jungen 6 — 8 jährigen Eichen zu bepflanzen, um sie nach einigen Jahren zu Beförderung des Ausschlags abzuschlagen, der nach 20 Jahren einen reichen Ertrag an Gerberlohe und Kohlholz darbieten würde. Nicht nur die Benutzung dieses, sondern so mancher andern mit Erlen besaamten und bepflanzten feuchten Orte, sollen nicht nur meine Kinder oder Enkel — sondern hoffentlich ich selbst noch erleben, wenn mir die Vorsehung das Leben nur noch 15 Jahre lang fristet. Er vergleiche damit die über den ganzen Kostenaufwand pünktlich geführten Rechnungen, ob diese ein Capital genennt zu werden verdienen

und

und ob dieses sammt den Interessen verlohren gegangen sey!

Und alle diese Saaten und Anlagen — wer führte sie eigentlich aus? Wer verrichtete sie selbst nach richtiger Vorschrift? Wer trieb die Unterthanen in ihren eigenthümlichen Waldungen dazu an? Diejenige Klasse von Forstbedienten, die, ohne zum Glück die Menge der jetzt erscheinenden Forstschriften zu lesen, ohne dieses oder jenes weltberühmte Forstinstitut besucht, ohne selbst Preisaufgaben beantwortet zu haben, Eifer und Thätigkeit beseelte, die mit Vertrauen in die praktische Anweisung ihrer Vorgesetzten, in der ganz einfachen Erfüllung ihrer Pflicht, Freude und Beruhigung fanden, und dafür nach jetziger Mode in so mancher Forstschrift weidlich verhöhnt und verkleinert werden. Ueberall findet man

dergleichen Männer, wenn man nur statt zu klagen, sie zu ermuntern verstünde und sie die wahre Würde ihres Berufs fühlen lehren wollte. Auch in mehrern Ländern, in mehrern Forsten findet man gleich glückliche Anlagen, ob es gleich da, wo obige so dictatorisch absprechende Schriftsteller ihre Erfahrungen gesammelt zu haben scheinen, noch freylich sehr finster aussehen mag!

Ich habe bereits in einer dem 15ten Bande des Moser'schen Forstarchivs eingerückten Abhandlung

über Baumschulen und Pflanzungen,

so wie in diesem Werkchen (Jahrgang 1794) gezeigt, daß selbst bey der kostspieligsten Art der Pflanzung, wo jeder Morgen an 50 fl. anzubauen kosten würde, wenn die Rede von Bau- und Nutzholz ist, dieses Capital samt Zinsen und Zwischenzinsen nach 70 Jahren mit Ueberfluß

wie-

wieder herauskommen müsse, vorausgesetzt, daß die Anpflanzung des Bau- Nutz- und Werkholzes regelmäßig geschehen und landespolizeymäßig gegen Frevel, gegen Wildschaden und Weidgang ohne ungeheure Verwahrungskosten zu sichern sey. Leider! habe ich aber auch Kostenanschläge gesehen, wo jeder mit Birken anzusäende Morgen auf 30 Rthlr. Besaamungskosten angeschlagen war, und wo die Saat vielleicht gerade deswegen mißrathen ist, weil sie soviel kostete. Ich kenne Gegenden, wo jede auf magere Weidplätze gepflanzte Eiche und Hainbuche, die nach 3 Jahren kaum einzelne elende Reiser getrieben hat, mit 2 Ggr. bezahlt wird. Allein was beweißt dieses gegen den Werth der Sache, gegen die Holzcultur? Sollen die Waldungen die einzigen Grundstücke seyn, die ganz ohne Vorschuß und Auslage, grossen Ertrag

liefern? Soll man nicht einige geringe Procente ihres Ertrags wieder anwenden, um diesen und ihre dauernde Abnutzung zu sichern oder vielmehr zu erhöhen und zu erweitern, weil man diesen Aufwand nicht, wie bey Aeckern und Wiesen, sogleich im nächsten Jahre wieder einernden kann?

Sollten das ächte Finanzgrundsätze, sollte das staatswirthschaftliche Oekonomie seyn? Gewiß nicht! Und doch ist dieses der Geist, der in den meisten unsrer neuesten Forstschriften herrschet!

Was nun endlich die Zärtlichkeit und Empfindlichkeit betrift, wodurch unsere Eichen und Buchen der Acacie so sehr zurückstehen und allso des Anbaues nicht werth seyn sollen, so möchte wohl bey dieser Vergleichung, wenn sie genau angestellt würde, gerade der umgekehrte Fall eintreten. Daß die Eiche und Mastbuche,

wie

wie alle und jede Holzarten, im Frühling, wenn ein Spätfrost oder Nachtreif die eben zur jungen Pflanze aufsprossenden Eicheln und Buchecker, in freyer ungeschützter Lage trift, äusserst empfindlich ist, selbst die junge eben entstehende Pflanze dann verlohren geht, daß in der Folge, wenn dieser Unfall in den nächsten 2 — 3 Jahren die eben entwickelten ersten Blätterknospen, oder die bey frühzeitiger Wärme im Lenz auch früh hervorgekommenen noch weichen und krautartigen Triebe überrascht, diese neu ausgebildeten, zarten Theile umkommen, ist zwar eine ausgemachte Wahrheit, doch ist dieses, wie gesagt, unter solchen Umständen allen und jeden Holzgattungen eigen. Es begegnet der Weißtanne, wie der Fichte, der Erle, wie der Rüster, nur daß oft ein um wenige Tage früherer oder späterer Trieb schon einen sehr wesentlichen Un-

Unterschied in der Empfindlichkeit bewürkt. Von allen Holzarten ist die Kiefer diesem Unfall am wenigsten ausgesetzt, weil ihre jungen Triebe lange in einer äussern Hülle verschlossen bleiben, ehe sich ihre Nadelbüschel entwickeln. Nur ein sehr starker Frühlingsfrost, der auf die innere Circulation der Säfte würkt und da eine Stokkung veranlaßt, kann auch ihr nachtheilig werden.

Aus diesem Grunde, und um auf die Gefahr einer ganz freyen ungedeckten Lage, und zu lichte gehauener oder zu früh und fehlerhaft nachgehauener Saamenschläge aufmerksam zu machen, nannte ich selbst in meiner Abhandlung über die Rothbuche diese in der Jugend empfindlich, eine Aeusserung, welche der Herr Reg. Rath Medicus zum Vortheil seiner lieben Acacien anzuführen nicht unterlassen hat. Doch erfriert auch die Rothbuche im weitern

tern Alter, wo bey mehrerer Höhe der Stämme die Entwickelung des Hauptschusses später erfolgt und dieser also den frühern Mayfrösten meistens entgehet, nur äusserst selten und zwar nur in ganz ausgezeichnet unglücklichen Jahren. Daß dieses aber auch selbst dann nur in einer freyen ungedeckten Lage erfolge, wo die grössere Einwürkung der ersten Frühlingswärme auf den Boden den Trieb sehr früh befördert und bey darauf wieder eintretender rauhen und kalten Witterung, die jungen Stämme ohne allen Schutz dem Froste bloßgestellt sind, beweisen (wenn practische Forstmänner nicht schon längst diese Erfahrung gemacht hätten), alle regelmäßig gehauenen dunkeln Besaamungsschläge, wie alle mit Vor- und Rücksicht auf diese Erscheinungen gemachten Saatanlagen, in dem so ungünstigen und bis in den Julius mit Reifen und Nachtfrö-

sten

sten so oft heimgesuchten Frühling des Jahrs 1795. Jeder aufmerksame Forstmann wird nemlich bemerkt haben, daß in recht regelmäßig gehauenen dunkeln Besaamungsschlägen keine einzige der jungen von der leztern Mast eben entsprossenen Buchen oder Eichen beschädigt, auf jeder lichten fehlerhaft gehauenen Stelle hingegen, diese alle gänzlich verlohren waren. — An hundert Orten konnte man diese Beobachtung anstellen und kein Jahr war für den beobachtenden Forstmann fruchtbarer an Erfahrungen, keines zeigte den Unterschied regel- und unregelmäßig gehauener Schläge, vorsichtig oder auf's gerathewohl verrichteter Saatanlagen, so augenscheinlich und auffallend, als eben dieses verflossene Jahr 1795. Dieser Verlust der Anlage durch eine kalte Nacht, welche die Eicheln oder Bucheckern beym Aufsprossen im Früh-

jahr überrascht, ist sehr begreiflich und vorauszusehen, wenn man nur den Unterschied bedenkt, daß auf der freyen und geackerten Blöße dieser Saamen in einen lockern und durch die erste Frühlingssonne sogleich erwärmten Boden zu liegen kommt, anstatt daß ihn im dunkeln Besaamungsschlag die Natur unter das kühle später erwärmt werdende Laub und in den Schatten vergräbt, wo er wenigstens 8 bis 14 Tage später entsproßt.

Dieser Unterschied wird indeß dadurch vermieden, wenn man, der gegentheiligen Behauptung so manchen Schriftstellers ohngeachtet, die Eicheln in trocknen Erdgruben, dünne aufgeschüttet, und zuvor abgelüftet, die Buchheckern aber sonst nur trocken verwahrt, und beyde erst im Merz oder April aussäet. Ueber diese auch im Grossen sehr anwendbare Methode theile

ich

ich meine Erfahrungen einst ausführlicher mit.

Diesem Unfall entgeht zwar die gewiß auch von mir nach ihrem grossen Werth geschätzte Acacie öfters, weil deren Saamen, ob er gleich auch im Herbst reift, doch erst im Frühjahr gesäet wird, sie auch in der Folge weit später (im hiesigen Clima meistens erst im Junius) austreibt. Doch habe ich auch schon einigemal die entgegengesetzte Erfahrung gehabt, daß nemlich ein spät einfallender, selbst geringer und den übrigen schon weit getriebenen Hölzern nicht mehr empfindbarer Reif, den Acacien gerade in der äusserst zärtlichen Periode der Entwickelung ihrer ersten Blätter, sehr gefährlich wurde. Wenn indeß dieser Unfall auch die Eichen und Buchen in einzelnen vorzüglich ungünstigen oder zu bald eintretenden Frühlingen würklich betrift; so bemerkte ich doch nie,

daß

daß auf die Eichen und Buchen, oder unsere übrigen schon lange einheimischen Holzarten, die gewöhnliche und unausbleibliche Kälte des Spätherbstes oder des Winters einigen Einfluß hatte, da sie sämmtlich im Herbst ihre Schüsse gehörig verholzen, und die häufig abfallenden starken Blätter die Wurzeln auch ohne Schnee gegen das allzu starke Eindringen des Frostes von selbst und ohne künstliche Beyhülfe schützen. Nur bey fehlerhaftem zu spätem Abtrieb der Niederwaldungen, im Monath May oder Junius, insbesondere bey Eichen-Rindenwaldungen, die des Lohes wegen oft zu spät gehauen werden, pflegt dieses zu erfolgen, wenn ein ungünstiger naßkalter Herbst die späten Wiederaustriebe sich gehörig zu verholzen verhindert. Bey der Acacie hingegen geschiehet es, (wenigstens in den meisten Gegenden Deutschlands)

fast jedes Jahr ohne Ausnahme und insonderheit nach nassen und kalten Vorsommern, daß ihre starken, spät im Herbst hinein verlängerten, und nicht gehörig verhärteten geilen Triebe im Spätherbst und Winter auf einen halben oder ganzen Schuh erfrieren, wogegen dann das in Vorschlag gebrachte künstliche Bedecken des Bodens mit Laub, um durch die damit abgehaltene Einwürkung der Wärme auf den Boden den weitern Trieb im Herbste zu verhindern und die Verholzung zu beschleunigen, so wahr und physisch richtig es auch zu seyn scheint, doch wohl bey Anlagen von Bedeutung zu umständlich, zu künstlich und für ganze Distrikte nicht hinreichend seyn möchte. Bey den Eichen, Buchen, Ahornen und Rüstern aber, deren Blätter weit grösser und von stärkerer Textur sind, verrichtet in gehö-

gehörig geschlossenen Anlagen die Natur dieses alles von selbst.

Die grosse Reproduktionskraft — welche jedoch nicht ausschließlich der Acacie, sondern auch jeder andern Holzart in fast gleichem Grade verliehen ist, ersetzt im folgenden Jahre an der Acacie diese erfrornen Schüsse reichlich durch zwey und mehrere gleich kräftig zur Seite wieder hervorsprossende Nebenschüsse. An der Eiche und Buche, wie an den übrigen Holzarten, hingegen ersetzt die Natur den im Frühjahr etwa erfrornen Schuß von einem halben oder ganzen Zoll sogleich durch Entwicklung der anliegenden unbeschädigt gebliebenen Augen. — Sie bildet sogleich im Nachsommer neue Triebe aus, wovon der dem erfrornen Theil zunächst liegende den geraden Schuß fortsetzt und in wenig Jahren, (zumal da jenes Erfrieren nicht immer,

mer, sondern nur in einzelnen besonders ungünstigen Frühlingen geschiehet), die Anlage des Hauptschusses dergestalt verlängert, daß in kurzem alle Krümmung verschwindet, und der gerade ausgestreckte Schaft in perpendiculairer Richtung nach und nach empor steigt. Und so erwuchsen von jeher die tausend und aber tausend unserer Eichen, Buchen und Tannen, Rüstern, Ahornen und Eschen, deren gewiß jede in der Jugend jenen Unfall mehrmals erfahren hat, dennoch zum hohen erhabenen Walde, den wir jetzt mit Entzücken bewundern. Denn überall ist Gleichgewicht und Ersatz in der Natur.

Betrachten wir ferner jene ausserordentlichen Triebe, die im letztern günstigen Jahre alles im Frühling des vorigen Jahres nicht nur an den Spitzen und jungen Trieben erfrorne, sondern selbst das durch mehrere kalte Nächte und den

fol-

folgenden naßkalten Vorsommer im Wachsthum und Nachtrieb äusserst stokkende junge Holz gethan hat*); so führt uns dieses auf die sehr gegründete Vermuthung, daß im vorhergehenden widerwärtigen Jahre, wo wenig Säfte zur Ausbildung der äussern Theile verbraucht wurden, sich die Wurzeln um so kräftiger verstärkt und erweitert haben, indem die neuen ungewöhnlichen Triebe, wodurch das vorhin erfrorne reichlich ersetzt worden ist, augenscheinlich nicht bloß auf Rechnung der letztern sehr fruchtbaren Witterung zu setzen sind.

Die Acacie theilt sich nach einem erlittenen starken Frost das folgende Frühjahr in mehrere stark und gleich austreibende Nebenschüsse, denen dann jenes Uebel sehr oft im nächsten Winter von neuem wider-

*) Ganz besonders war dieses an den jungen Fichten auffallend.

widerfährt. Sie erwächst daher allzeit mehr sparrig als schäftig, und bekommt nie, selbst im verhältnißmäßigen Schluß, den sehr hohen geraden Schaft unserer Bauhölzer. Sie leidet, dieser langen, schwanken, im Herbst noch weichen Triebe wegen, vieles vom Sturm. Daher rechnet sie Burgsdorf, der sie, wie jeder der sie kennt, zwar ganz vorzüglich, aber doch ohne Zurücksetzung anderer Hölzer, schätzt, nicht zum Bau-, sondern bloß zum Baumholz wohin sie auch in manchem, nicht eben dem schlechtesten, Boden offenbar nur gehört. Sie schickt sich fürtreflich zu Schlag- und Niederholz, verspricht aber nie einen ansehnlichen Nutz- oder Bauwald von beträchtlichen Schäften. Hiervon überzeugen mich meine eigenen und alle sonstigen Anlagen, die ich noch sah, unter andern das herrliche, auf einem recht auser-

wähl-

wählten Standort angelegte und von hohen Baumhölzern gegen Norden geschützte Acacienstück im Hofmannischen Garten zu Dießkau bey Halle, so wie die bewährten Versuche des Merseburgischen Herrn Schloßgärtners. —

Ueberhaupt haben wir über unsere gewöhnlichen in Deutschland einheimischen Holzarten, noch viel zu wenig Erfahrungen und Versuche, um jene Holzart auf Kosten dieser zu erheben, und ihnen Schnellwüchsigkeit abzusprechen, welche doch bey jeder Holzart vom Boden und von der Behandlungsmethode augenscheinlich mit abhängt. Würden und könnten wir unsern Eichen, Buchen u. s. w. eben so viel Aufmerksamkeit und Fleiß, eben die Bearbeitung, kurz eben die fürtrefliche Culturart widmen, welche Herr Medicus für seine Lieblinge, die Acacien, verlangt, würde oft nur die Hälfte der

Kosten an unsre einheimische Holzgattungen verwendet, welche an die Acacie und manche amerikanische Holzart verwendet werden, o! gewiß wir würden gleiche, oft mehrere Schnellwüchsigkeit, einen gleich baldigen Nutzen, gleichen, oft noch weit grössern Vortheil zum Resultat haben! Wenn ich in meiner Baumschule bey einem etwas steifen, leimigen, der Acacie nicht sonderlich behagenden Boden, die 4 Schuh langen Triebe der verpflanzten Eschen, Ahornen und Rüstern, wenn ich die Wiederausschläge, das schnelle Forttreiben einiger, auf dem hohen Westerwald bey den Dörfern Salzburg und Weißeberg (wo die Acacie nimmermehr ausdauern würde, und wo das Clima von dem der Pfalz himmelweit verschieden ist) vorhandenen Niederwaldungen von Eschen und Ahornen betrachte; so dringt sich mir die Bemerkung auf, daß unter gleichen Umstän-

den

den diese Hölzer auch bey dieser Nutzungsart der Acacie um nichts nachstehen, sie aber als hochstämmig und weit dauerhafter weit übertreffen.

Könnte ich denjenigen, der noch hieran zweifelt, in die Siegenschen Hauberge führen, ihm manchen Ahornen-Stockschlag, in dem durch Verbrennen der Rasen gedüngten und durch die Cultur zum Fruchtbau aufgelockerten — dennoch aber noch nicht ganz nach des Herrn Medicus Vorschlag zum nützlichen Anbau der Acacie bearbeiteten Boden, vorzeigen, könnte ich ihm zeigen, zu welchem starken Knüppelholz dieser Wiederausschlag in wenig Jahren erwächst, warlich! er würde zwar die Acacie darum nicht verachten, ihr aber auch nicht ferner, höchst ungerechterweise auf Kosten dieser, Vorzüge einräumen!

Könnte ich ihm an unsern magern, trocknen Bergen, wo Boden und Clima gewiß nicht wie um Mannheim und Heidelberg sind, den blühenden Zustand so manches mit äusserst geringen Kosten angebaueten Kiefer- und Birkendistrikts, so wie im sauern feuchten Boden dieses und jenes auf dem Westerwald alle 12 Jahre genützte Erlendickigt vorzeigen, könnte ich ihm zeigen, wie so manche Laubholzsaat auf einem höchst mittelmäßigen Boden, in welchem die nur in gutem lockern Erdreich vorzüglich gedeihende Acacie ohne grosse Bemühung und Kosten schwerlich anschlagen würde, diesen in kurzer Zeit durch die jährlich abfallenden Blätter zum treflichsten Waldboden mit Verbesserung der Dammerdenschicht umschaft, und immer freudiger emporstrebt; würde er dann nicht die Ungerechtigkeit eingestehen müssen, mit der man auf diese Holzarten herab

sieht,

sieht, und oft dasjenige in der Ferne sucht, was man doch in der Nähe hat! Und ist es nicht ausgemachte Wahrheit, daß im Staat der beßte Boden den Wiesen und Aeckern, nur der schlechtere den Waldungen zugehören muß? Die Erfahrung an unsern einheimischen Hölzern in Niederwaldungen und Haubergen lehret es, daß ein zu oft wiederholter Abtrieb den Stock bald erschöpfe — daß dieser immer zahlreichere Reiser, aber bald keine kräftige zu Holz werdende Lohden mehr treibe, wenn er statt alle 20 oder 16 Jahre, alle 10 oder 12 Jahre abgeholzt wird. Kann dieses nicht auch bey der Acacie der Fall seyn? Die Zukunft wird es lehren, denn die bis hierhin über die Acacie angestellten Erfahrungen sind noch zu neu, und die Beobachtungen noch nicht wiederholt genung, um ihnen ganz zu trauen, auch hat man über den Erfolg eines oft wie-

der-

derholten Abtriebs derselben noch schwerlich Versuche aufzuweisen, wodurch die fortdauernde Schnellwüchsigkeit dieser Holzart auch bey höherm Alter und oft wiederholten Stock- und Wurzelschlägen hinlänglich erprobt worden wäre. Zugleich wird sich zeigen, ob der grosse, wenn gleich späte, Hauptnutzen unserer wohlbehandelten Baumhölzer, wie der periodische Ertrag regelmäßig und nie zu früh gehauener Niederwaldung, nicht allen Nutzen der versprochenen öftern und sehr früh wiederholten Erndte an der Acacie aufwiege und weit übertreffe, wäre dieser öftere und vergreifende Genuß auch zuweilen unvermeidlich ein Werk der Noth und des Holzmangels.

Dieser Noth, diesem Holzmangel, wo er auch noch nicht würklich vorhanden ist, wo er nur in der Ferne drohet, oder nur für erst Beschwerlichkeiten, Umwege, grosse

grosse Kosten der Befriedigung u. dgl. veranlaßt, wird warlich nicht durch partheyische Vorliebe, und gegen Boden, Lage, Clima, Landes- und Culturart oft erzwungenen Anbau einer und derselben Holzart begegnet, die unmöglich überall mit gleichem Erfolg zu erziehen ist. Niemand kann mehr von dem Werth der Acacie überzeugt seyn, als ich — niemand kann den patriotischen Bemühungen und der einzigen ächten Culturart des Herrn Reg. Rath Medicus mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als ich. — Aber um dem Holzmangel künftig zu steuern, werden mehr als einzelne Acacier-Handlungswälder erfordert. Kenntniß der Lokalität jedes Landes — Vorsicht und kluge Auswahl gehört dazu, um auf dem sichersten und leichtesten Weg zum Zweck zu gelangen, und selten wird man ein Land von so gleicher Beschaffenheit

und so gleichen Bedürfnissen finden, (es müßte denn nur die Rede von 1 Quadratmeile von gleichem Boden und Lage seyn) das nur eine und dieselbe Holzart erforderte, und deren Anbau ausschließlich zur Pflicht machte. Ohne Anstalten in's Große, ohne planmäßige Anschaffung, Verwahrung und Vertheilung der mancherley Saamensorten, die nicht jedes Jahr sämmtlich gerathen, aber doch in jedem Lande auf dem leichtesten, natürlichsten Wege, entfernt von aller merkantilischen Spekulation, füglich selbst zu sammeln sind — ohne daß man anfängt, die Holzverpflanzung, als eine grosse Beyhülfe, zweckmäßiger und absichtlicher zu betreiben — wird die Holzcultur in ganzen Ländern immer nur Spielwerk bleiben! Der Holzanbau muß nicht nur von einzelnen einsichtsvollen Privatleuten zu ihrem Vortheil beherziget — er muß Lan-

des-

desangelegenheit — er muß öffentliche Anstalt — Gegenstand der Gesetze und der Landesverwaltung, und von erfahrnen und mit diesem Fach practisch bekannten Männern geleitet werden. Hoffentlich wird es demnach dem Publikum nicht gleichgültig seyn, den jetzt leider! durch den unseligen Krieg gehemmten, nicht aber aufgehobenen, Erfolg eines von mir im 1795ten Jahrgang dieses Almanachs angekündigten Holzsaamen-Magazins für die hiesigen Lande zu erfahren. Der erwünschte Fortgang, den diese Anstalt gleich im ersten Jahre ihrer Entstehung hatte, die Leichtigkeit und Gewißheit, mit der man in Herrschaftlichen- und Gemeindswaldungen bey jeder anzubauenden Blöße, oder jedem verdorbenen Schlag gerade nach derjenigen Saamensorte greifen konnte, die man nach Ueberlegung dahin verlangte, die äusserst niedrigen

Prei-

Preiße nebst den vielen unentgeldlichen Verwilligungen des gesammelten Saamens gaben der Anstalt einen Schwung, der durch den an Holzsaamen sehr gesegneten Herbst des Jahres 1794 über alle Erwartung, noch erhöhet wurde.

In jenem Herbst wurde, wie die anliegende Tabelle zeigt, viel, sehr viel Saamen eingesammlet und ausgesäet. So wenig man auch von der Menge des ausgestreueten Saamens auf den Anbau und den Erfolg selbst immer schliessen kann; so zeigt es doch, mit welchem Eifer die Forstbedienten und Unterthanen, von dem zu hoffenden Nutzen überzeugt, die Sache betrieben haben, und daß man folglich mit Recht auch einen gleichen Eifer in vorschriftsmäßiger Bearbeitung der Saatplätze von ihnen erwarten konnte.

Zwar

Zwar wurde die grosse Erwartung, wozu diese beträchtlichen, schon gegen Ende des May's 1795 hier und da den erfreulichsten Anblick gewährenden Aussaaten berechtigten, durch jenes so ungünstige, von Ende May's an bis in den Junius, folglich in den verschiedenen Perioden der Entwickelung mit mehrern kalten Nächten uns heimsuchende Frühjahr an manchen Stellen getäuscht; doch würde sie unfehlbar völlig befriedigt worden seyn, wenn sie, statt eines so ungewöhnlichen Frühlings, sich eines solchen, wie der des verflossenen 1796ger Jahres war, zu erfreuen gehabt hätte.

Selbst manche etwas früh gestellte Nadelholzsaat, die zu Ende des May's und Anfang des Junius bereits entsproßte, traf jenes harte Schicksal, dem aber alle spätere Saaten glücklich entgiengen. Die Erfahrung über den durch jene kal-

kalten Nächte, in den Waldungen bewürkten Schaden, mit welcher der Herr Herausgeber dieses Neujahrgeschenks die Forst- und Jagdmerkwürdigkeiten des 1795sten Jahres beschließt, und die der Herr Regierungsrath Medicus Seite 185 bis 186 des 2ten Stücks im 2ten Bande seiner Zeitschrift über den Acacienbaum zum Beweiß der grössern Empfindlichkeit der Eichen und Buchen anführt, (ohne des Schicksals der Acacie zu gedenken, die bey mir in jenem Frühjahr zweymal ihr junges zartes Laub verlohr), war zwar auch hier sehr allgemein, doch bemerkte ich bey genauer Beobachtung solche Ausnahmen dabey, daß ich darinn nicht nur keinen Beweiß von grösserer Zärtlichkeit jener Holzarten, sondern vielmehr gerade das Gegentheil fand.

Alle ganz der Natur gemäß (nicht wie gewöhnlich gegen die Natur zu

licht) gehauene dunkle Besaamungs-schläge von Eichen und Buchen, tiefe kalte Gründe, wo selbst die zahlreichsten Vorständer den auffallenden Reif und Nebel nicht abhalten konnten, allein aus-genommen, bleiben verschont. Alle Saa-ten in ähnlichen Lagen, von kühler schau-erlicher Exposition an Nordseiten oder an den gegen das zu frühe Einwürken der Frühlinge, geschützten Bergwänden, so wie alle Frühjahrssaaten von wohlerhal-tenen Eicheln und Buchecкern an kältern Anhöhen, wo alles später, zumal die Ei-chel erst in der Mitte des Junius entsproß-te, entgiengen dem Verderben jener tödt-lichen Nachtfröste. Dagegen waren alle in freyer Lage im Herbst gesäeten und frü-her aufgegangenen Ahorn- und Eschen-saaten unwiderbringlich verlohren. Weiß-lich ließ die Natur den schweren Saamen der Eiche und Buche unter

den

den Baum fallen, um hier im kühlen Schatten später zu entsprossen, und dann noch einige Jahre im Schutz und Schauer der Mutterpflanze gedeihlich fortzuwachsen, bis endlich dem erstarkten verholzten Stamm, der nun keiner Decke, keines Schutzes mehr bedarf, selbst einzelne dergleichen Erscheinungen in ungewöhnlich ungünstigen Jahren weiter nicht schaden können, als daß sie ihn um den Wuchs eines halben Jahres zurücksetzen. — Alle jungen lichten Schläge und Dickungen litten unbeschreiblich an ihren zarten Trieben, und um nichts zu verschweigen, manche Buchensaamenschläge von 4 bis 6jährigem Alter (nicht aber von Eichen, die überhaupt härter und zum Waldaustrieb geneigter, als die Rothbuchen, dieses Jahr das erfrorne reichlich wieder ausgewachsen haben) giengen gänzlich verlohren. Aber welche? Nur diejenigen, wo

der Forstmann ohne hinlängliche Erfahrung über die Einwürkung des Clima's, nach Lage, Exposition, Nachbarschaft kalter Gründe und Brücher, in hohen rauhen Gebirgsforsten, ohne ein solches Frühjahr voraus wissen zu können und verführt durch den gedrängten 4 — 5jährigen Anwuchs, zu früh in Lichtschlag gestellt oder gar rein ausgehauen hatte. Die ältern höhern Schläge und jungen Schonungen litten auch, sie sahen noch im Sommer, wo es zur Vermehrung des Uebels bis in den August noch kalte Regen und rauhe Witterung genug gab, sehr mißlich aus. Aber man betrachte sie jetzt, und erstaune über den Ersatz jenes Verlustes! Und gab es überhaupt wohl irgend eine Holzart, die unter gleichen Umständen und bey gleichzeitigem Triebe weniger gelitten hätte? Die am Haupt des Brockens beßtens gedeihende

Fich-

Fichte und Birke, die am Saume des Schwarzwaldes sich erhebende Weißtanne, hatten, zumal in der wärmern Niederung, gleiches Loos. — Junge eben aufgehende Saaten von Kirsch- und Obstbäumen welkten dahin. — Unbedeckt erfroren die Nordamerikanischen Eschen, soweit sie neu getrieben hatten, neben der Europäischen — und selbst was noch nicht getrieben hatte, und folglich nicht erfror, that im naßkalten Vorsommer einen so sparsamen Trieb, daß dieser den Nachtrieb des erfrornen nur wenig übertraf. Noch im Nachsommer starben Obstbäume durch jene Einwürkung ab. — Mancher kränkelt noch, trägt, wie so manche wilde Baumsorte, des dießjährigen so fruchtbaren Jahres ohnerachtet, abermals so wie im vorigen Jahre,

keine Früchte, indeß doch die Eiche (wenigstens hier) den Verlust des vorigen Jahres durch reichliche Mast in einzelnen Waldstrichen alsbald und dieses Jahr abermals, so wie auch einzelne Rothbuchen ersetzt, und dadurch die apodiktischen Behauptungen ihrer, wie bey allen Holzsorten, nur relativen Empfindlichkeit, sichtbar widerlegt.

Der Forstmannn vergesse doch nie, daß die Natur Eicheln und Bucheckern unter und um den Baum säet, nicht aber weit und auf's freye abfliegen läßt — er vergesse nie, daß diese Saaten zur Nachbesserung und Ausfüllung der Lükken und des Verlustes wiederholt, nur selten einen Schlag auf einmal vollständig besaamt — daß überall Gleichgewicht

und Ersatz herrsche, daß gegen Ein Frühjahr mit mehrern kalten Nächten wenigstens 3 — 4 günstige eintreten, daß wenn junge Eichen und Buchen im Frühjahr in freyer Lage vom Frost leiden, zugleich Millionen Insekten als Embryonen oder bey ihrer Entstehung getödet werden, deren Vervielfältigung so warme Sommer, als der des Jahres 1793 und 1794, befördern und die, wenn sie alle glücklich ihr Daseyn erlangt hätten, gewiß einen weit grössern, als den in der Folge reichlich ersetzten Forstschaden angerichtet haben würden. Er wähle bey Ansaaten den nach der Erfahrung jeder Holzart gebührenden Standort und Boden, er bessere ohne grosse Kosten, nur mit einiger Mühe

die ausgebliebenen Stellen und den erlittenen Verlust in den folgenden Jahren nach — er ziehe in freyer unbedeckter Lage die Frühlingssaat der Herbstsaat vor, um wenigstens dem gänzlichen Verlust durch eine in der Periode des Aufsprossens eintretende kalte Nacht, und der durch das Auflockern des Erdreichs zu frühe bewürkten Erwärmung des Bodens zu entgehen; da die vorsichtige Winterverwahrung der im Herbst reifenden und abfallenden Saamenarten in einer kühlen Lage nicht gegen die im Herbst aussäende Natur, sondern vielmehr eine ihr abgelernte ist, wodurch auf der freyen Blöße das zu frühe Entwicklen der Keime eben so gut, wie im laubreichen schattigen Saamenschlag

bis zum Ende des May's oder Anfang des Junius zurückgehalten wird.

Jenem durch das Frühjahr 1795 erlittenen Verlust wurde zwar im Herbst des verflossenen Jahres, wie den Nadelholzsaaten im Frühjahr 1796 in den hiesigen Landen ziemlich nachgeholfen, und die Anlage hie und da mit gutem Erfolg nachgebessert; allein der nicht eben saamenreiche Herbst 1795, wo außer Eicheln und Birken fast keine andere Laubholzsaamengattung gerathen war, und das in die hiesigen Lande versetzte Kriegstheater hemmten den raschen Fortgang der Magazinsanstalt und der dadurch möglichen Culturen.

So wenig sich nun bey den noch fortdauernden Kriegsunruhen voraussehen

läßt,

läßt, ob und wann sich diese Geschäfte mit erneuertem Eifer wieder werden anfangen lassen; so ist doch um so mehr zu hoffen, daß mit dem wiederkehrenden Frieden auch diese mit so wenigen Kosten verbundene Anstalt von neuem in Flor kommen werde, da nicht nur leider! auch Blößen und Lichtungen, sondern so mancher abgeweidete junge Schlag, so manche zerhauene, zerbissene, verwüstete Schonung, in welcher die schon aufgeblühete Hofnung folgender Zeit auf einmal wieder dahin schwand, dieses als dringendes Bedürfniß fordern. Gewiß wird man auch, selbst bey der möglichsten Erweiterung solcher wohlthätigen Anordnungen nicht nöthig haben, die Uebertreibung und das

Ex=

Extrem zu befürchten, und noch weniger die jährlich für ein ganzes Land dazu anzuwendenden 200 — 300 fl. als ein dem Staat samt Interessen verlohrnes Capital zu beseufzen.

im Herbst 1794 ischen Landen

ausge ens.

Nahmen des Reviers	Eicheln Mesten	Lerchen Pfund	No. der Belege
Oberforst	$46\frac{1}{2}$	—	Siehe die aufgestellten Verzeichniße des Oberförsters Käufer und Oberjägers Kramer, u. die Tabellarische Nachweißung über den Nadelholz = Saamen, der im Frühjahr 1795 ausgesäet worden, samt den Quittungen über erhaltenen Nadelholz = Saamen.
Niederforst	$153\frac{1}{2}$	—	
Lützeler Forst	40	—	
Hilchenbacher Forst	—	—	
Crombacher Forst	—	—	
Heeßer Forst	—	—	
Meiswinckeler Forst	—	—	
Freudenberger Forst	40	8	
Siegenscher Forst	38	8	
Eibach	—	—	
Eyershausen	—	—	
Sechshelden	—	—	davon 30 Pfund ohnentgeldlich.
Summa	486	40	

y Dillenburg.

Erlen	Fichte	Kiefer	Weißtanne	Lerche	Belege
Mesten	Pfund	Pfund	Pfund	Pfund	
2	35	40	65	2	Siehe das Tabellarische Verzeichniß des sämtlichen im Fürstenthum Dillenburg gesammelten und daselbst ausgesäeten Laubholz-Saamens, samt den dazu gehörigen 8 Belegen u. der Special-Tabelle über den sämtlichen ausgesäeten Nadelholz-Saamen sub C.
—	195	—	—	—	
—	40	—	—	11	
—	—	124	—	—	
r. Rüstern	4	36	3½	27	
—	40	35	—	—	
4	—	20	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	

Nahmen der Reviere	Eicheln Mesten	Bereche Mund.	Belege
Beilsteiner Forst	16	1 —	Siehe den Bericht des Oberförsters Haas sub Nro. 5050 samt dessen Belegen und der Special-Tabelle über den ausgesäeten Nadelholz Saamen sub B.
Mengerskircher Forst	17	—	
Secker Forst	—	—	
Langenbacher-Forst	—	—	
Gemeinden			
Niedershaußen	50	—	
Mengerskirchen	—	—	ohnentgeldlich
Elsoff	—	—	
Mittelhofen	—	—	
Oberroth	—	—	
Westernahe	—	—	Löhnfeld
Bentthaußen	50		
Emmerichenhain	—	dlich	Schönberg
Zehnhaußen	30	—	Oberrasbach
Neustadt	—		
Schellenberg	40	—	
Renneroth	50	ldlich	Stockhausen
Seck	—		
Langenhohn	—		
Bellingen	—	—	
Rozenbahn	—		
Todtenberg	—	—	Potum
Langendernbach	—		
Irmtraut	—	—	

Erlen Mesten	Fichte Pfund	Kiefer Pfund	Weißtanne Pfund	Lerche Pfund	Belege
—	—	18	—	—	Siehe den Bericht des Oberförsters Herger v. 15. May 1795 samt darzu gehörigen Cultur- u. Besaamungs-Tabellen, und die Special-Tabelle über den ausgesäeten Nadelholz-Saamen sub D.
—	—	—	—	—	
—	—	100	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	48	—	—	
—	—	16	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	10	—	—	
—	—	—	—	—	
—	—	16	—	—	
—	—	—	—	—	aus dem Magazin
—	—	30	frey	—	
—	—	—	—	—	
—	—	238	—	—	

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Witzleben, Friedrich Ludwig von,

F.L.v. Witzleben Hochfürstl. Hessen-Casselischen Oberjägermeisters, Beyträ
ge zur Holzcultur

Marburg 1797

Oecon. 1915 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299779-2
VD18 11402024